
Studien zur Wirtschaftsgeographie

- Working papers in economic geography -

Leben und Studieren in Heidelberg:

Finanzielle Situation, Wohnsituation und Einstellung
der Studierenden zu den Studiengebühren

Nr. 2008 - 02

Ivo Mossig

Gießen, Mai 2008

Herausgeber: Prof. Dr. Ingo Liefner
Schriftleitung: Erika Bothur
Kartographie: Nadine Vorbeck

Adresse: Institut für Geographie der Justus-Liebig-Universität
Professur für Wirtschaftsgeographie
Senckenbergstraße 1 (Neues Schloss)
D-35390 Gießen
Tel. 0641/99 – 3 62 20 / 3 62 21
Fax: 0641 / 99 – 3 62 29
Email: Ingo.Liefner@geogr.uni-giessen.de
Internet: <http://www.uni-giessen.de/cms/fbz/fb07/fachgebiete/geographie/bereiche/lehrstuhl/wirtschaft/haupt>

ISSN: 0939-9267

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
1. Zielsetzung der Untersuchung	3
2. Durchführung der Untersuchung und Zusammensetzung der Stichprobe.....	5
3. Finanzielle Situation der Studentinnen und Studenten in Heidelberg	10
4. Finanzierungsquellen der Studentinnen und Studenten in Heidelberg	13
5. Erwerbstätigkeit der Studierenden in Heidelberg	16
6. Wohnsituation	19
7. Einstellungen und Meinungen der Heidelberger Studentinnen und Studenten bezüglich der Studiengebühren	25
8. Zusammenfassung	32
Literatur	35
Internetquellen.....	35
Fragebogen.....	36

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1:	Einnahmen der nicht bei den Eltern wohnenden Studierenden nach Fakultäten	11
Abb. 2:	Durchschnittliches monatliches Budget der nicht bei den Eltern wohnenden Studierenden differenziert nach dem Alter und der Semesterzahl	12
Abb. 3:	Veränderung der Anteile am monatlichen Gesamteinkommen der Studierenden in Heidelberg mit zunehmender Studiendauer differenziert nach den beiden wichtigsten Finanzierungsquellen ‚Eltern/Verwandte‘ sowie ‚eigener Verdienst‘	14
Abb. 4:	Anteil der befragten Studierenden in Heidelberg, die zur Finanzierung ihres Studiums jobben nach Fakultäten	18
Abb. 5:	Durchschnittlich verfügbares Einkommen pro Monat differenziert nach der aktuellen Wohnform der Studierenden in Heidelberg	22
Abb. 6:	Zufriedenheit der Studentinnen und Studenten in Heidelberg im Hinblick auf verschiedene Aspekte ihrer Wohnsituation differenziert nach dem Wohnort während des Semesters	24
Abb. 7:	Zustimmung zu den Aussagen, dass die Studiengebühren im ersten Hauptfach sinnvoll eingesetzt werden und dass die Verwendung transparent ist im Vergleich zur generellen Zustimmung bezüglich der Studiengebühren differenziert nach Fakultäten	30

Tabellenverzeichnis

Tab. 1:	Zusammensetzung der Stichprobe und Grundgesamtheit bezüglich Geschlecht, Fächergruppen und Semesterzahl	7
Tab. 2:	Zusammensetzung der Stichprobe differenziert nach konventioneller Erhebungsmethode und Online-Befragung.....	8
Tab. 3:	Durchschnittliche Einnahmen der Studierenden	10
Tab. 4:	Finanzierungsquellen Heidelberger Studierender - Mehrfachnennung möglich -	13
Tab. 5:	Finanzierungsquellen der Studierenden gewichtet nach den Anteilen am monatlichen Gesamteinkommen	14
Tab. 6:	Anteil der befragten Studierenden in Heidelberg, die zur Finanzierung ihres Studiums jobben sowie durchschnittlicher Verdienst und geleistete Arbeitsstunden pro Woche während des Semesters und in den Semesterferien differenziert nach dem Geschlecht.....	16
Tab. 7:	Aktuelle und gewünschte Wohnformen der Studierenden in Heidelberg.....	19
Tab. 8:	Kreuztabelle zur Gegenüberstellung der aktuellen und der gewünschten Wohnform der Studierenden in Gießen 2005.....	20
Tab. 9:	Durchschnittliche Mietausgaben Heidelberger Studentinnen und Studenten differenziert nach Wohnformen.....	21
Tab. 10:	Zufriedenheit der Studentinnen und Studenten in Heidelberg im Hinblick auf verschiedene Aspekte ihrer Wohnsituation.....	22
Tab. 11:	Aktuelle Wohnform der Studierenden aus Heidelberg differenziert nach dem Wohnort während des Semesters.....	23
Tab. 12:	Einstellung der Heidelberger Studentinnen und Studenten bezüglich der Studiengebühren	25
Tab. 13:	Einstellung der Heidelberger Studentinnen und Studenten bezüglich der Studiengebühren differenziert nach Fakultäten	26
Tab. 14:	Einstellung der Heidelberger Studentinnen und Studenten, die nicht bei ihren Eltern oder bei Verwandten wohnen, bezüglich der Studiengebühren differenziert nach monatlichem Budget.....	27
Tab. 15:	Finanzierungsquellen Heidelberger Studierender bezüglich der Studiengebühren im Vergleich - Mehrfachnennung möglich -	27
Tab. 16:	Meinungsbild der Heidelberger Studentinnen und Studenten bezogen auf verschiedene Aussagen bezüglich der Studiengebühren	28
Tab. 17:	Antworten auf die offene Frage, nach den konkreten Auswirkungen der Studiengebühren	31

Vorwort

Der vorliegende Band „Leben und Studieren in Heidelberg“ aus der Reihe Studien zur Wirtschaftsgeographie stellt wichtige Facetten der aktuellen Situation der Studierenden zur Diskussion. Inhaltlich knüpft der Band an eine Reihe umfassender empirischer Arbeiten zur Hochschulforschung aus wirtschaftsgeographischer Perspektive an. Naturgemäß stehen bei diesen Arbeiten Fragen der regionalen Wirkungen von Universitäten – monetär und nicht monetär – oder der regionalen Differenzierung von Studienbedingungen im Vordergrund. Wirtschaftsgeographen haben sowohl thematisch als auch methodisch, z. B. durch die Einbindung in studentische Projekte und Praktika, einen leichten Zugang zu dieser Thematik. So haben beispielsweise Arbeiten von Ernst Giese (1987/1993) die einschlägige deutschsprachige Literatur mitgeprägt.

In Zeiten dramatischer Umbrüche im Hochschulsystem stellen sich diese bereits mehrfach untersuchten Fragen immer wieder neu. Das Ausmaß an Veränderungen, das etwa durch die Einführung gestufter Studienabschlüsse im Zuge des Bologna-Prozesses, durch das Erheben von Studienbeiträgen oder durch die Exzellenzinitiative angestoßen wird, ist in der öffentlichen Debatte nicht immer deutlich. Gleichwohl spiegeln sich diese Veränderungen im hier dokumentierten Antwortverhalten der Studierenden wieder.

Wissenschaftler sind ebenso wie Politiker aufgerufen, die Ergebnisse dieser und ähnlicher Untersuchungen wahrzunehmen. In diesem Sinne ist der vorliegende Band weit mehr als die Dokumentation des Vorgehens und der Ergebnisse einer wirtschaftsgeographischen Lehrveranstaltung. Seine Inhalte sind von Fächer übergreifender Relevanz.

Gießen, 14. Mai 2008

Prof. Dr. Ingo Liefner

1. Zielsetzung der Untersuchung

Im Oktober 2007 wurde die Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg im Rahmen der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder als Eliteuniversität ausgezeichnet. Neben den sich bietenden Chancen im Bereich der Forschung dürfte der damit verbundene Imagegewinn die Beliebtheit Heidelbergs als Studienort weiter unterstützt haben. Doch die Attraktivität Heidelbergs besitzt bekanntlich Ihren Preis. Im Vergleich zum Bundesdurchschnitt müssen beispielsweise die Studentinnen und Studenten in Heidelberg überdurchschnittlich viel Geld für Mietausgaben aufwenden (vgl. BMBF 2007, S. 231). Hinzu kommt, dass in Baden-Württemberg seit dem Sommersemester 2007 Studiengebühren in Höhe von 500 € pro Semester erhoben werden. Mit der Einführung der Studiengebühren in einigen Bundesländern rückte zudem die Frage nach der Finanzierbarkeit eines Studiums an einer deutschen Hochschule in den Fokus der öffentlichen Diskussion. Von Seiten der Studierenden wird dabei die Befürchtung geäußert, sie könnten sich durch die zusätzliche Belastung der Studiengebühren ein Studium nicht mehr leisten oder müssten noch mehr arbeiten als bisher, um die Gebühren tragen zu können. Unter einer zusätzlichen Arbeitsbelastung der Studierenden würde das eigentliche Studium zwangsläufig leiden und eine Verlängerung der Studiendauer wäre keine seltene Folgeerscheinung. Zudem wird die Verwendung der Studiengebühren kritisch hinterfragt. So hat der offizielle Rechenschaftsbericht der Universität zu Köln für einigen Wirbel gesorgt, denn die dortige Universität soll nur gut jeden vierten Euro der insgesamt 17 Millionen Euro eingenommener Studiengebühren so verwendet haben, wie es den Studierenden und der Öffentlichkeit versprochen wurde (vgl. Müller 2008). Der erste Erfahrungsbericht des Landes Baden-Württemberg zur Verwendung der Studiengebühren weist für das Sommersemester 2007 die folgende Verwendungsstruktur aus: Gut 40 % der Studiengebühren wurden für zusätzliches Lehrpersonal wie Lehrbeauftragte und Tutoren ausgegeben. Weitere 20 % investierten die Hochschulen in Baden-Württemberg in die Verbesserung der technischen Ausstattung von Hörsälen und Seminarräumen. Weitere größere Posten sind Bibliotheksmittel (12 %) und die studienbegleitende Beratung (11%) gewesen (vgl. Müller 2008).

Vor diesem Hintergrund stellt sich die generelle Frage, welchen finanziellen Spielraum die Studentinnen und Studenten der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg derzeit haben. Mit welchem monatlichen Budget müssen sie auskommen und durch welche Einnahmequellen werden sie finanziert? Wie viele Studentinnen und Studenten jobben parallel zum eigenen Studium und wie hoch ist die Arbeitsbelastung während des Semesters und in der vorlesungsfreien Zeit?

Aus verschiedenen Untersuchungen ist bekannt, dass insbesondere die Mietausgaben ein wichtiger Kostenfaktor für die Studierenden sind (vgl. BMBF 2007, Peighambari/Mossig 2005, Giese/Höher 1993). Daher wurde die Wohnsituation der Studentinnen und Studenten in Heidelberg im Rahmen der vorliegenden Untersuchung zum Leben und Studieren in Heidelberg vertiefend analysiert. Neben dem Aspekt der Mietkosten wurde die aktuelle und die gewünschte Wohnform der Heidelberger Studentinnen und Studenten erhoben sowie eine differenzierte Bewertung bezüglich verschiedener Aspekte der jeweils aktuellen Wohnsituation vorgenommen.

Aufgrund der aktuellen Diskussion wurde als weiterer Aspekt der vorliegenden Untersuchung die Einstellung der Heidelberger Studentinnen und Studenten zu den Studiengebühren erfragt. Es wurde außerdem erfasst, auf welche Weise die zusätzlich anfallenden Studiengebühren finanziert werden und welche Auswirkungen die Studiengebühren konkret für den einzelnen Studierenden haben.

Um diese Fragen zu beantworten, hat das Geographische Institut der Universität Heidelberg im Wintersemester 2007/08 eine umfangreiche Befragung unter den Studierenden der Ruprecht-Karls-

Universität und der Pädagogischen Hochschule durchgeführt. Neben einer umfangreichen konventionellen Befragung der Studentinnen und Studenten in Form eines persönlichen Interviews auf der Basis eines weitgehend standardisierten Fragebogens wurde zusätzlich das methodische Instrument der Online-Befragung verwendet und dadurch erprobt. Die vorliegenden Daten lassen sich daher auch im Hinblick auf die Frage analysieren, ob derartige Informationen zum Studium an einer deutschen Hochschule zukünftig allein durch das wesentlich zeit- und kostensparendere Instrumentarium einer Online-Befragung erhoben werden können. Zu diesem Zweck wird die Repräsentativität der Stichprobenszusammensetzung für die beiden Verfahren der konventionellen Befragung und der Online-Befragung vergleichend gegenüber gestellt.¹

¹ In neueren Lehrbüchern zu empirischen Methoden der Humangeographie (z.B. Reuber/Pfaffenbach 2005, Meier Krücker/Rauh 2005) wird das Instrument der Online-Befragung als zusätzliche Erhebungsalternative bislang noch nicht diskutiert.

2. Durchführung der Untersuchung und Zusammensetzung der Stichprobe

Der vorliegenden Studie liegt eine weitgehend standardisierte schriftliche Befragung von insgesamt 2374 Studentinnen und Studenten in Heidelberg zugrunde. 1027 Studierende wurden in persönlichen Interviews anhand eines weitgehend standardisierten Fragebogens (vgl. Anhang) befragt. Diese im Folgenden als konventionelle Befragung bezeichnete Erhebung fand in der Zeit zwischen dem 03. - 14. Dezember 2007 an den Standorten der einzelnen Institute und Seminare der Ruprecht-Karls-Universität sowie an ausgewählten Punkten der studentischen Infrastruktur statt (Mensa, Café Botanik, Marstallhof, etc.). Die Anzahl der zu befragenden Personen wurde für jeden Befragungsstandort anhand der Studierendenzahl in den jeweiligen Studienfächern festgelegt, die am betreffenden Befragungsstandort lokalisiert sind. Zudem wurden in die konventionelle Befragung die Studierenden der Pädagogischen Hochschule einbezogen. Der Fragebogen wurde von 19 Studentinnen und Studenten des Geographischen Instituts im Rahmen eines Geländepraktikums zum Thema "Leben und Studieren in Heidelberg" entwickelt und einem umfangreichen Pre-Test unterzogen. Auch die 1027 persönlichen Interviews wurden von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern an dieser Lehrveranstaltung durchgeführt.²

Parallel zur konventionellen Befragung wurde das Instrument der Online-Befragung eingesetzt. Der Online-Fragebogen ist dabei inhaltlich identisch zur konventionellen Befragung gewesen. Die Online-Befragung startete am 10.12.2007 und war bis zum 11.01.2008 in Internet abrufbar, wobei 94,25% der antwortenden Personen bereits in der ersten Woche den Online-Fragebogen bearbeitet haben. Auf die Online-Befragung aufmerksam gemacht wurden die Studentinnen und Studenten der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg durch eine E-Mail, die am 10.12.2007 verschickt wurde. Zu diesem Zweck wurde von der Rechtsabteilung der Universität Heidelberg die Erlaubnis zur Nutzung des E-Mail Verteilers des Universitätsrechenzentrums (URZ) eingeholt. Aus organisatorischen Gründen ist die Online-Befragung leider auf den Bereich der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg beschränkt geblieben und konnte nicht auf die Pädagogische Hochschule ausgedehnt werden. Durch die Online-Befragung konnten zusätzlich zur konventionellen Befragung insgesamt 1347 verwertbare Fragebögen gewonnen werden, so dass die gesamte Stichprobe 2374 Personen umfasst. Die Ergebnisse sind entsprechend als repräsentativ zu bezeichnen.³ Die Zusammensetzung der Stichprobe im Vergleich zur Grundgesamtheit ist der Tabelle 1 zu entnehmen.

Das Durchschnittsalter aller befragten Personen liegt bei 23,18 Jahren. Für die Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg liegt mittlerweile die ausführliche Statistik der Studierenden für den Untersuchungszeitraum im Wintersemester 2007/08 vor (vgl. Ruprecht-Karls-Universität 2008). Eine entsprechende Publikation der Pädagogischen Hochschule fehlt leider, so dass der Vergleich bezüglich der Zusammensetzung der Stichprobe gegenüber der Grundgesamtheit lediglich für die 2223 befragten Studentinnen und Studenten der Universität Heidelberg vorgenommen werden kann. Generell stimmt die Zusammensetzung der Stichprobe weitgehend mit der Grundgesamtheit der Studierenden an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg überein. Bezüglich der Verteilung nach den Fakul-

² An dieser Stelle sei den beteiligten Studentinnen und Studenten für die anregenden Diskussionen sowie für ihre engagierte und zuverlässige Mitarbeit herzlich gedankt.

³ Legt man den ungünstigsten Fall zugrunde, so werden mit diesem Stichprobenumfang bei einer Grundgesamtheit von insgesamt 31057 Studierenden an Universität und Pädagogischer Hochschule Ergebnisse erzielt, die mit einer Sicherheitswahrscheinlichkeit von 95% um maximal 2 Prozentpunkte vom Ergebnis einer Vollerhebung abweichen (vgl. dazu Mossig 1996).

täten sind die Studierenden der Medizinischen Fakultät und den Geisteswissenschaftlichen Fakultäten etwas unterrepräsentiert, während die Naturwissenschaftlichen Fakultäten etwas stärker in der Stichprobe vertreten sind. Im Hinblick auf die Geschlechterproportion sind die Frauen gegenüber den Männern im Vergleich zur Grundgesamtheit an der Ruprecht-Karls-Universität in der Stichprobe etwas unterrepräsentiert. Vergleicht man die Semesterzahlen der befragten Personen, so lässt sich feststellen, dass die jüngeren Semester anteilig stärker vertreten sind als die Studierenden mit zweistelligen Semesterzahlen (vgl. Tab. 1). Diese letzte Abweichung lässt sich möglicherweise dadurch erklären, dass Studierende der höheren Semester z. B. aufgrund ihrer Examensvorbereitung weniger an Präsenzlehrveranstaltungen teilnehmen und entsprechend im Zuge der konventionellen Erhebung seltener an der Universität angetroffen wurden.

Tab. 1: Zusammensetzung der Stichprobe und Grundgesamtheit bezüglich Geschlecht, Fächergruppen und Semesterzahl

Merkmal	Stichprobe		Grundgesamtheit	
	abs.	in %	abs.	in %
Fakultät (erstes Hauptfach)				
Theologische Fakultät	40	1,8%	515	1,9%
Juristische Fakultät	100	4,5%	1711	6,4%
Medizinische Fakultät	291	13,1%	5037	18,8%
Philosophische Fakultät	245	11,0%	3326	12,4%
Neuphilologische Fakultät	367	16,5%	5002	18,7%
Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	179	8,1%	2490	9,3%
Verhaltens- und empirische Kulturwiss.	198	8,9%	2728	10,2%
Mathematik und Informatik	177	8,0%	1162	4,3%
Chemie und Geowissenschaften	176	7,9%	1241	4,6%
Physik und Astronomie	241	10,8%	1573	5,9%
Biowissenschaften	188	8,5%	1642	6,1%
Sonstiges	21	0,9%	314	1,2%
Summe Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg	2223	100%	26741	100%
Pädagogische Hochschule (PH)	142		4316	
ohne Angabe	9			
Gesamt	2374		31057	
Geschlecht (ohne Päd. Hochschule)				
weiblich	1170	53,0%	15381	57,5%
männlich	1039	47,0%	11360	42,5%
ohne Angabe	14			
Gesamt	2223	100%	26741	100%
Semesterzahl (ohne Päd. Hochschule)				
1.-2. Semester	491	22,1%	6037	22,6%
3.-4. Semester	504	22,7%	4563	17,1%
5.-6. Semester	422	19,0%	4583	17,1%
7.-8. Semester	302	13,6%	3856	14,4%
9. - 10. Semester	270	12,2%	3392	12,7%
11. Semester und mehr	233	10,5%	4309	16,1%
ohne Angabe	1		1	
Gesamt	2223	100%	26741	100%

Quelle: Eigene Erhebung, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg (2008), Telefonische Auskunft der PH Heidelberg, eigene Berechnungen.

Aus Tabelle 2 geht hervor, dass sich die Stichprobe der konventionellen Befragung zum Teil erheblich von der Zusammensetzung bei der Online-Befragung unterscheidet und sich dadurch teilweise die zuvor genannten Abweichungen bezüglich der Verteilung nach Fakultäten und dem Geschlecht erklären lassen. Dies tritt besonders deutlich bezüglich der Geschlechterproportion zu Tage. Während die konventionelle Befragung die Grundgesamtheit diesbezüglich nahezu perfekt abbildet, lässt sich in der Stichprobe der Online-Befragung ein deutlicher Überhang bei den Männern im Vergleich zur Grundgesamtheit feststellen. Dieser Befund deckt sich vordergründig mit den Erkenntnissen der seit 1997 jährlich durchgeführten ARD/ZDF-Online-Studien (vgl. <http://www.daserste.de/service/studie.asp>).

Tab. 2: Zusammensetzung der Stichprobe differenziert nach konventioneller Erhebungsmethode und Online-Befragung

Merkmal	Stichprobe konventionell		Stichprobe online		Grundgesamtheit	
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %
Fakultät (erstes Hauptfach)						
Theologische Fakultät	20	2,2%	20	1,5%	515	1,9%
Juristische Fakultät	58	6,5%	42	3,2%	1711	6,4%
Medizinische Fakultät	93	10,4%	198	14,9%	5037	18,8%
Philosophische Fakultät	106	11,8%	139	10,5%	3326	12,4%
Neuphilologische Fakultät	191	21,3%	176	13,3%	5002	18,7%
Wirtschafts- und Sozialwissens.	76	8,5%	103	7,8%	2490	9,3%
Verhaltens- und emp. Kulturwiss.	65	7,2%	133	10,0%	2728	10,2%
Mathematik und Informatik	74	8,2%	103	7,8%	1162	4,3%
Chemie und Geowissenschaften	67	7,5%	109	8,2%	1241	4,6%
Physik und Astronomie	51	5,7%	190	14,3%	1573	5,9%
Biowissenschaften	86	9,6%	102	7,7%	1642	6,1%
sonstiges	11	1,2%	10	0,8%	314	1,2%
Summe Universität Heidelberg	898	100%	1325	100%	26741	100%
Pädagogische Hochschule (PH)	126		16		4316	
ohne Angabe	3		6			
Gesamt	1027				31057	
Geschlecht (ohne Päd. Hochschule)						
weiblich	518	57,7%	652	49,7%	15381	57,5%
männlich	379	42,3%	660	50,3%	11360	42,5%
ohne Angabe	1		13			
Gesamt	898	100%	1325	100%	26741	100%
Semesterzahl (ohne Päd. Hochschule)						
1.-2. Semester	255	28,4%	236	17,8%	6037	22,6%
3.-4. Semester	249	27,8%	255	19,2%	4563	17,1%
5.-6. Semester	186	20,7%	236	17,8%	4583	17,1%
7.-8. Semester	92	10,3%	210	15,8%	3856	14,4%
9. - 10. Semester	79	8,8%	191	14,4%	3392	12,7%
11. Semester und mehr	36	4,0%	197	14,9%	4309	16,1%
ohne Angabe	1				1	
Gesamt	898	100%	1325	100%	26741	100%

Quelle: Eigene Erhebung, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg (2008), Telefonische Auskunft der PH Heidelberg, eigene Berechnungen.

Demnach unterscheidet sich in Deutschland die Zahl der weiblichen Internetnutzer erheblich von der Zahl der männlichen Nutzer. Während über alle Altersklassen 68,9% der Männer in Deutschland das Internet verwenden, sind es nur 56,9% der Frauen (vgl. von Eimeren/Frees 2007).⁴ Betrachtet man jedoch die Resultate bezüglich der Altersgruppenzugehörigkeit und der erreichten Bildungsabschlüs-

⁴ Eine Kreuztabelle weist für die Frauen im Alter zwischen 14-29 Jahren einen Nutzungsanteil des Internets von nur 63,6% aus (vgl. von Eimeren/Frees 2007, S. 365). Dieser Wert kann jedoch nicht korrekt sein oder die dortige Stichprobensammensetzung hat einen gewaltigen Männerüberschuss, denn die Internetnutzung der 14-19jährigen beider Geschlechter wird in einer anderen Tabelle (vgl. von Eimeren/ Frees 2007, S. 364) mit 95,8% und die der 20-29jährigen mit 94,3% beziffert.

se (vgl. von Eimeren/Frees 2007), so kann davon ausgegangen werden, dass so gut wie jeder Studierende Zugang zum Internet hat und es nutzt.

Es bleibt daher festzuhalten, dass bei Online-Umfragen unter Studierenden derzeit offensichtlich ein überhöhter Anteil an Antworten der männlichen Studenten zu erwarten ist. Dieser Befund kann jedoch nicht auf die generell geringere Internetnutzung oder den häufiger nicht vorhandenen Zugang von Frauen in Deutschland zurückgeführt werden, sondern kann nur durch offenbar existierende Unterschiede der Geschlechter bezüglich der persönlichen Einstellungen und Nutzungsweisen des Internets erklärt werden. Es ist daher fraglich, ob eine reine Online-Befragung ausreichend ist, um bei Befragungen unter Studentinnen und Studenten die Grundgesamtheit repräsentativ abzubilden.

Auch im Hinblick auf die Semesterzahl der befragten Personen zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen der konventionellen Erhebungsform des persönlichen Interviews und der Online-Befragung (vgl. Tab 2). Diesbezüglich bildet jedoch die Online-Umfrage die Grundgesamtheit wesentlich besser ab, als die konventionelle Befragung, bei der die Studenten in den ersten vier Semestern erheblich überrepräsentiert sind. Entsprechend konnten durch die konventionelle Befragung die Studierenden im 11. Semester und darüber kaum erreicht werden. Es bestätigt sich die zuvor geäußerte Vermutung, dass an der Universität vor Ort ältere Semester seltener anzutreffen sind als die Studierenden in der ersten Studienphase.

Bezüglich der Verteilung nach den Fakultäten offenbarten die beiden verschiedenen Befragungsformen ebenfalls Unterschiede. So stehen Studierende der Juristischen und der Neuphilologischen Fakultät einer Online-Befragung vergleichsweise skeptisch gegenüber, während die Kommilitonen aus der Physik und Astronomie ausgesprochen positiv auf den Aufruf zur Teilnahme an der Online-Befragung reagiert haben (vgl. Tab. 2).

Insgesamt bleibt festzuhalten, dass beide Verfahren für sich die Grundgesamtheit nicht optimal abbilden. Durch die Kombination der Verfahren wurde jedoch eine Stichprobe erreicht, die erstens durch Ihre große Zahl der insgesamt 2374 verwertbaren Antworten besticht (vgl. Bahrenberg et al. 1999, S. 18) und aufgrund der Ähnlichkeit ihrer Merkmale im Vergleich zur Grundgesamtheit ein sehr hohes Maß an Repräsentativität gewährleistet.

In den folgenden Kapiteln werden nun die inhaltlichen Ergebnisse zur Finanzierung des Studiums in Heidelberg und zur Wohnsituation der dortigen Studentinnen und Studenten dargelegt sowie auf die Einstellung bezüglich der Studiengebühren eingegangen.

3. Finanzielle Situation der Studentinnen und Studenten in Heidelberg

Zur Ermittlung der finanziellen Situation wurden die Studierenden in Heidelberg zunächst nach der Höhe ihrer monatlichen Bareinnahmen gefragt. Um Antwortverweigerungen zu vermeiden, wurden Antwortkategorien in Schritten von je 50 € vorgegeben. Dabei ist zu beachten, dass sich die monatlichen Einnahmen von Studierenden, die bei den Eltern oder bei Verwandten wohnen, grundsätzlich von den Einnahmen der Studierenden unterscheiden, die eine eigene Wohnung bzw. ein Zimmer in einer WG oder in einem Wohnheim haben.

Die durchschnittlichen Einnahmen aller Befragten betragen monatlich 564,93 €, wobei weibliche Studierende durchschnittlich rund 50 € weniger zur Verfügung haben als ihre männlichen Kommilitonen (vgl. Tab. 3). Nimmt man den betreffenden Durchschnittswert als Richtwert, so benötigen die Studierenden in Heidelberg, die nicht bei Ihren Eltern und Verwandten wohnen, zur Finanzierung ihres Studiums pro Monat sogar 616,75 €. Die so genannten Elternwohner kommen demgegenüber mit einem durchschnittlichen Budget in Höhe von 323,31 € aus. (vgl. Tab. 3).

Tab. 3: Durchschnittliche Einnahmen der Studierenden

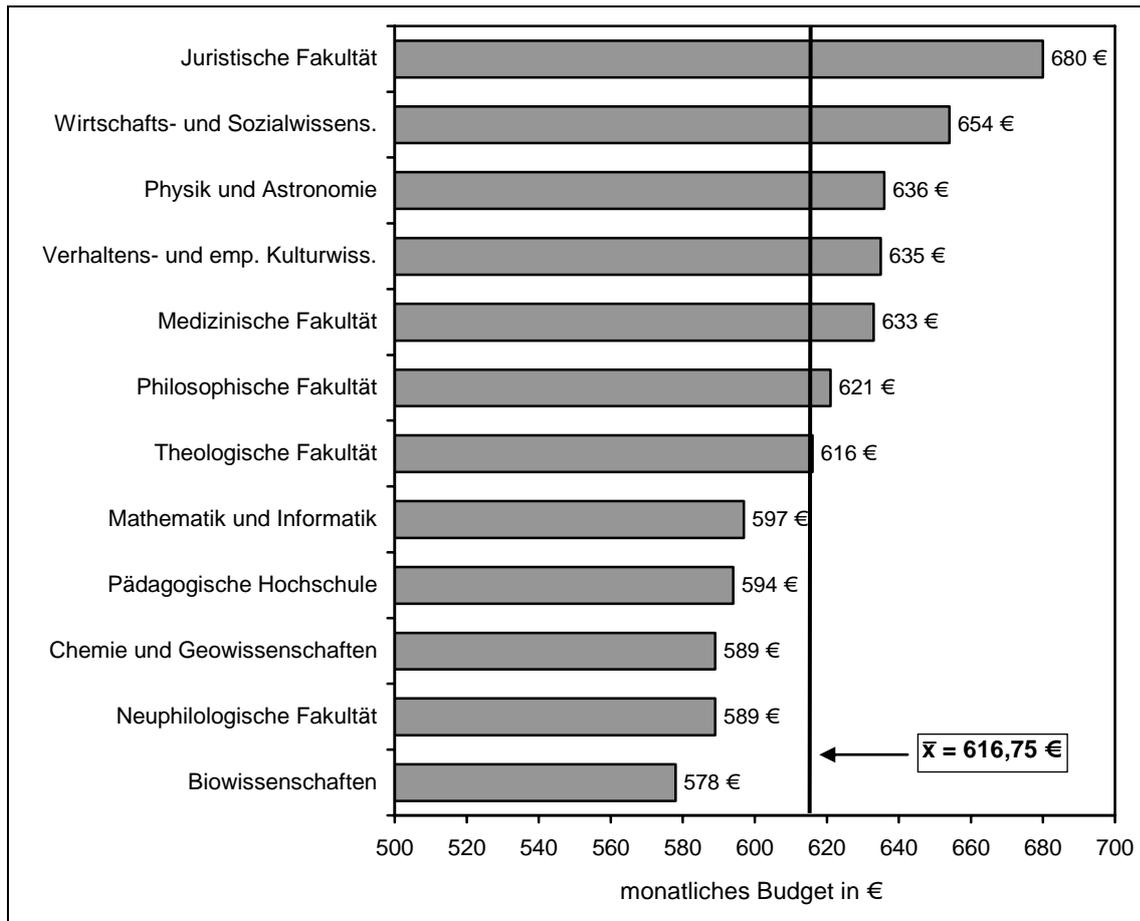
	Durchschnittliches Budget pro Monat		
	Elternwohner (n = 415)	Ohne Elternwohner (n = 1930)	Alle Studierenden (n = 2352) ^{*)}
weiblich	297,92 €	592,76 €	543,89 €
männlich	352,04 €	646,98 €	591,12 €
Gesamt	323,31 €	616,75 €	564,93 €

^{*)} Die Frage nach der aktuellen Wohnform haben 7 Studierende nicht beantwortet. Die Zahl der Antworten ist hier entsprechend größer als die Summe der zuvor aufgeführten Subgruppen. Von diesen 7 Personen haben zufälligerweise die drei Männer ein weit unterdurchschnittliches Monatsbudget in Höhe von 308,- € und die vier Frauen mit 825,- € ein überdurchschnittliches Budget zur Verfügung. Daher betragen bei allen Studierenden die Unterschiede zwischen den weiblichen und den männlichen Studenten weniger als 50,- €, obwohl sie in der Differenzierung nach Elternwohnern und Studierenden mit eigener Wohnung jeweils den Wert von 50,- € übersteigen.

Quelle: Eigene Erhebung.

Deutliche Unterschiede hinsichtlich des monatlich verfügbaren Budgets lassen sich nicht nur zwischen den Geschlechtern feststellen, sondern auch, wenn man die Angaben nach den jeweiligen Fakultäten differenziert. Als einheitliche Bezugsbasis soll an dieser Stelle nur die Gruppe der Studierenden betrachtet werden, die nicht bei den Eltern oder Verwandten wohnen (vgl. Abb. 1). Die Studierenden an der Juristischen Fakultät verzeichnen mit durchschnittlich 680 € pro Monat die höchsten Einnahmen und liegen damit um rund 63 € über dem Mittelwert aller Studentinnen und Studenten in Heidelberg. Auch die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler haben mit einem monatlichen Budget in Höhe von 654 € deutlich mehr Geld zur Verfügung als der Durchschnittsstudierende. Deutlich unter dem Mittelwert liegen die Studierenden der Biowissenschaften, die im Mittel mit rund 38 € weniger auskommen müssen (vgl. Abb. 1).

Abb. 1: Einnahmen der nicht bei den Eltern wohnenden Studierenden nach Fakultäten

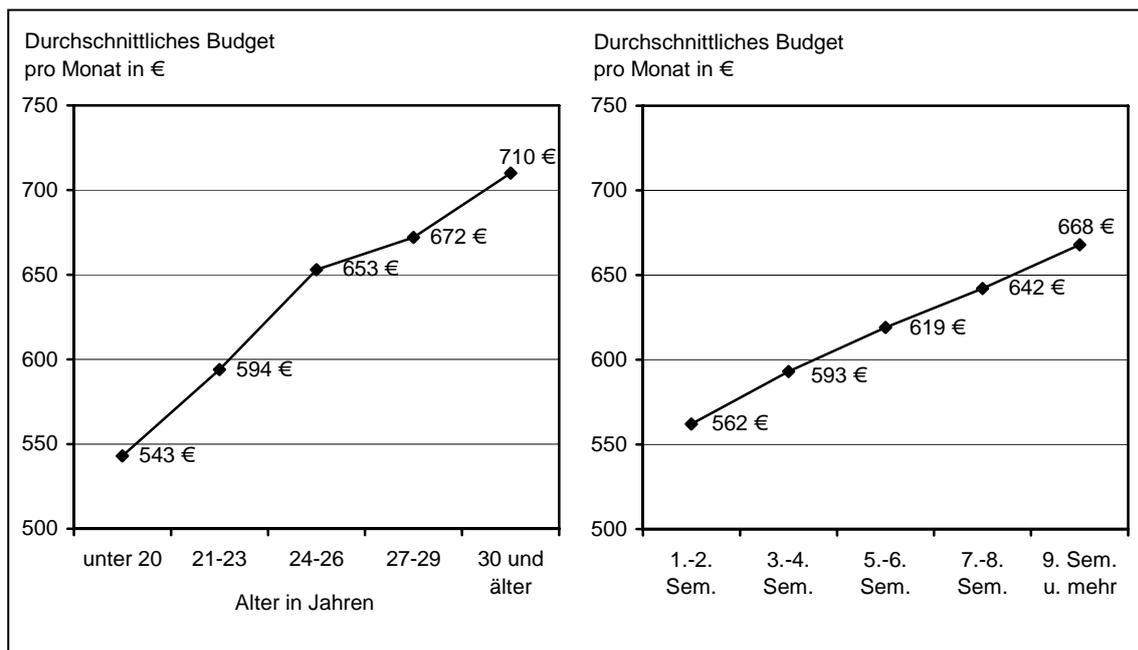


Quelle: Eigene Erhebung.

In Tabelle 1 wurde herausgestellt, dass den Studentinnen in Heidelberg rund 50 € pro Monat weniger zur Verfügung stehen, als ihren männlichen Kommilitonen. Entsprechend liegt die Vermutung nahe, dass die Unterschiede auf der Fakultätsebene mit dem jeweiligen Anteil weiblicher Studierender zusammenhängen könnten. Eine entsprechend durchgeführte Regressions- und Korrelationsanalyse zeigt zwar, dass mit steigendem Frauenanteil der Fakultäten das monatliche Budget tendenziell abnimmt, jedoch dieser Zusammenhang nur sehr schwach ausgeprägt ist. Das Bestimmtheitsmaß beträgt lediglich $B = 24,6\%$. Das heißt, dass die übrigen 75,4% der Varianz bezüglich der Unterschiede zwischen den Fakultäten nicht durch die jeweilige Geschlechterproportion erklärt werden können. Die festgestellten deutlichen Unterschiede zwischen den Fakultäten haben demnach andere Ursachen. Eine vergleichbare Studie über die Justus-Liebig-Universität Gießen lässt vermuten, dass die deutlich unterschiedliche finanzielle Ausstattung der Studierenden in den jeweiligen Fächern ein generelles Phänomen ist, und keine Besonderheit am Standort Heidelberg darstellt. So wurden auch in der Gießener Studie für die Studentinnen und Studenten der Rechtswissenschaft und Wirtschaftswissenschaften die mit deutlichem Abstand höchsten Einkommen festgestellt (Peighambari/Mossig 2005, S. 4).

Eine nach Alter und Studiendauer differenzierte Analyse der erhobenen Umfragedaten zeigt, dass mit zunehmendem Alter und zunehmender Studiendauer die finanziellen Ansprüche der Studierenden steigen. Abbildung 2 stellt den entsprechenden Zusammenhang graphisch dar. Erneut wurden nur diejenigen Studierenden betrachtet, die nicht bei den Eltern oder Verwandten wohnen.

Abb. 2: Durchschnittliches monatliches Budget der nicht bei den Eltern wohnenden Studierenden differenziert nach dem Alter und der Semesterzahl



Quelle: Eigene Erhebung.

Legt man die ermittelten Durchschnittswerte der monatlichen Bareinnahmen als Richtwert bezüglich der erforderlichen Aufwendungen zur Finanzierung eines Hochschulstudiums an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg zugrunde, so sind nach diesem Befund zwei Aspekte zu berücksichtigen: Die erforderlichen finanziellen Mittel hängen erstens vom Alter und damit offensichtlich auch vom Alter zum Zeitpunkt des Studienbeginns ab und steigen zweitens im Verlauf der Studienzzeit kontinuierlich an (vgl. Abb. 2).

Dies wirft die generelle Frage nach den Finanzierungsquellen der Studierenden auf sowie im speziellen, ob sich die Finanzierungsquellen mit zunehmender Studiendauer verändern. Diesbezüglich soll im folgenden Kapitel überprüft werden, in welchem Umfang die zuvor dargelegten Steigerungen des monatlichen Budgets mit zunehmendem Alter und zunehmender Studiendauer durch den eigenen Verdienst abgedeckt werden.

4. Finanzierungsquellen der Studentinnen und Studenten in Heidelberg

Auf die vergleichsweise komplexe Frage nach den Finanzierungsquellen und dem jeweiligen Anteil, den diese Quelle am monatlichen Budget ausmacht, haben insgesamt 2284 Studentinnen und Studenten geantwortet. Die eigenen Eltern bzw. Verwandte sind nach wie vor die wichtigste Finanzierungsquelle (vgl. Tab. 4). Insgesamt erhalten 2054 der 2284 antwortenden Studierenden (89,9 %) finanzielle Zuwendungen von ihren Eltern oder Verwandten. 1402 Studierende (61,4 %) gaben an, dass der eigene Verdienst einen Bestandteil ihrer Einnahmen bildet. 32,2 % der Befragten greifen auf eigene Ersparnisse zurück. BAföG erhalten lediglich 15,0 %. Ein noch geringerer Anteil (6,1 %) der befragten Studentinnen und Studenten kommt in den Genuss einer Förderung durch ein Stipendium. Ein Kredit zur Studienfinanzierung wird nur von 3,9 % der Studierenden wahrgenommen. Im Zuge der Einführung von Studiengebühren ist häufig der Ausbau einer unkomplizierten Kreditvergabe angemahnt worden. Offensichtlich werden jedoch die neu geschaffenen Angebote nur sehr zögerlich genutzt. Auch die elternunabhängige Förderung durch BAföG oder durch ein Stipendium trägt nur bei sehr wenigen Studierenden in Heidelberg zur Finanzierung des Studiums bei.

Tab. 4: Finanzierungsquellen Heidelberger Studierender
- Mehrfachnennung möglich -

Finanzierungsquelle	Nennungen	
	abs.	in %
Eltern/Verwandte	2054	89,9%
Eigener Verdienst	1402	61,4%
Eigene Ersparnisse	735	32,2%
BAföG	342	15,0%
Stipendium	139	6,1%
Kredit	90	3,9%
sonstige Einnahmen	190	8,3%
Gesamt	2284	100%

Quelle: Eigene Erhebung.

Die Studierenden sollten schätzen, wie viel Prozent ihrer Einnahmen auf die jeweiligen Finanzierungsquellen entfallen. Die Ergebnisse sind in Tabelle 5 dargestellt. Auf alle Studierenden bezogen werden 58,8 % der studentischen Einnahmen von den Eltern abgedeckt. Das bedeutet, dass die Eltern zum monatlichen Durchschnittsbudget der Studierenden (einschließlich der Elternwohner) in Schnitt 328,81 € beitragen und damit eine einflussreiche Größe bezüglich der Frage nach der Finanzierung eines Studiums darstellen. Die zweitwichtigste Finanzierungsquelle ist der eigene Verdienst, der im Durchschnitt 123,64 € pro Monat beträgt (22,1 % der durchschnittlichen Einnahmen aller Studierender). Die staatliche Förderung durch das BAföG macht im Durchschnitt nur 7,7 % (42,90 €) der studentischen Monatseinkommen aus. Auch die anderen Einnahmequellen leisten nur einen geringen durchschnittlichen Beitrag zur Finanzierung des Studiums in Heidelberg.

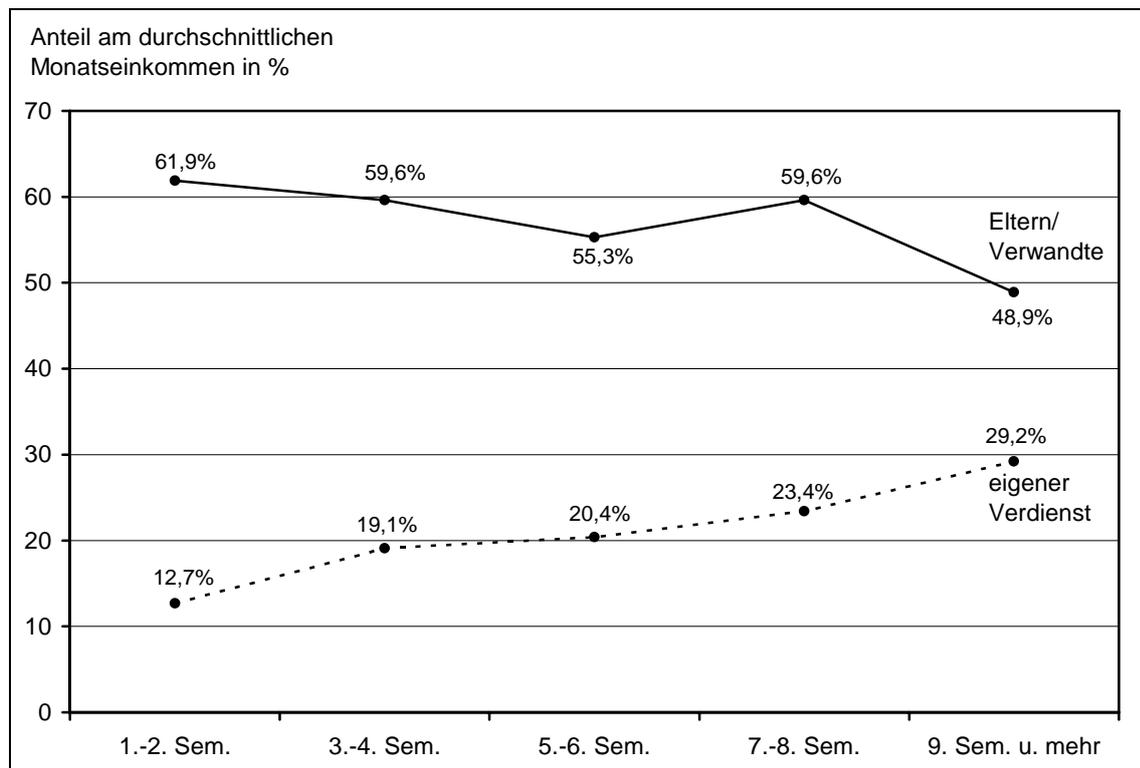
Tab. 5: Finanzierungsquellen der Studierenden gewichtet nach den Anteilen am monatlichen Gesamteinkommen

Finanzierungsquelle	Alle Studierenden	
	absolut	in %
Eltern	328,81 €	58,8%
eigener Verdienst	123,64 €	22,1%
BAföG	42,90 €	7,7%
eigene Ersparnisse	26,54 €	4,7%
Stipendium	17,62 €	3,1%
Kredit	7,63 €	1,4%
sonstiges	12,32 €	2,2%
Summe^{*)}	559,46 €	100 %

^{*)} Die geringfügigen Differenzen bezüglich der Gesamtsumme der Einnahmen gegenüber den Angaben in Tab. 3 (564,93 €) erklären sich aus der höheren Zahl der Antwortverweigerungen bezüglich der prozentualen Aufschlüsselung der Finanzierungsquellen.

Quelle: Eigene Erhebung.

Abb. 3: Veränderung der Anteile am monatlichen Gesamteinkommen der Studierenden in Heidelberg mit zunehmender Studiendauer differenziert nach den beiden wichtigsten Finanzierungsquellen ‚Eltern/Verwandte‘ sowie ‚eigener Verdienst‘



Quelle: Eigene Erhebung.

Es wurde der Frage nachgegangen, ob sich mit zunehmender Studiendauer die durchschnittliche Zusammensetzung der Finanzierungsquellen verändert. Insbesondere soll untersucht werden, welche Einkommensquellen die mit fortschreitender Studiendauer ansteigenden monatlichen Budgets

ermöglichen. Dazu sind die beiden wichtigsten Finanzierungsquellen, die Eltern/ Verwandten sowie der eigene Verdienst, gesondert ausgewertet worden. Die Ergebnisse sind in Abbildung 3 dargestellt. Es zeigt sich, dass die mit zunehmender Studiendauer steigenden Budgets insbesondere durch den eigenen Verdienst erreicht werden. Studierende im ersten und zweiten Semester tragen durch den eigenen Verdienst insgesamt nur zu 12,7 % an ihren monatlichen Einkünften bei. Dieser Anteil steigt sich im Laufe des Studiums und erreicht für Studierende im 9. Semester und höher einen Wert von 29,2 %. Entsprechend nimmt umgekehrt die relative Bedeutung der Eltern als Finanzierungsquelle im Studienverlauf ab (vgl. Abb. 3).

5. Erwerbstätigkeit der Studierenden in Heidelberg

Die eigene Erwerbstätigkeit ist eine Finanzierungsquelle, die mit zunehmender Studiendauer immer wichtiger wird. Gleichzeitig nimmt sie aber auch wertvolle Zeit in Anspruch und ist möglicherweise ein Grund für eine verlängerte Studiendauer. In einer gesonderten Frage antworteten insgesamt 61,8 % der befragten Studierenden in Heidelberg auf die Frage, ob sie zur Finanzierung ihres Studiums während des Semesters oder in den Semesterferien arbeiten, mit 'Ja'.⁵ Dabei lassen sich deutliche Unterschiede zwischen den weiblichen (65,9 %) und den männlichen Studenten (56,9 %) feststellen (vgl. Tab. 6).

Tab. 6: Anteil der befragten Studierenden in Heidelberg, die zur Finanzierung ihres Studiums jobben sowie durchschnittlicher Verdienst und geleistete Arbeitsstunden pro Woche während des Semesters und in den Semesterferien differenziert nach dem Geschlecht

	Studentinnen	Studenten	Gesamt
Anteil der Studierenden, die zur Finanzierung des Studiums im Semester oder in den Ferien jobben	65,9 %	56,9 %	61,8 %
Durchschnittlicher Verdienst pro Monat der Studierenden, die jobben	178,32 €	234,17 €	202,30 €
Anzahl der Arbeitsstunden pro Woche im Semester	10,42 h	10,75 h	10,56 h
Anzahl der Arbeitsstunden pro Woche in den Ferien	19,59 h	19,60 h	19,60 h

Quelle: Eigene Erhebung.

Die weitere Datenanalyse zeigt, dass die Studentinnen, die durch den eigenen Verdienst zur Finanzierung ihres Studiums beitragen, im Durchschnitt 178,32 € im Monat verdienen. Sie liegen damit um über 55 € unter den durchschnittlichen Einnahmen durch eigenen Verdienst der männlichen Kommilitonen (234,17 €), die zur Finanzierung des Studiums jobben. Betrachtet man zusätzlich die dazu geleisteten Arbeitsstunden im Semester und während der Semesterferien, so fällt auf, dass die weiblichen Studierenden nahezu die gleiche Anzahl an Stunden wie die männlichen Studierenden arbeiten (vgl. Tab. 6). Das bedeutet insgesamt, dass die Frauen an der Universität Heidelberg offensichtlich schlechter dotierte Jobmöglichkeiten besitzen als die Männer. Die zuvor festgestellten geschlechtsspezifischen Einkommensunterschiede (vgl. Tab. 3) können dadurch teilweise erklärt werden. Es bietet sich an, diese im Rahmen der vorgenommenen Befragung aufgedeckten Unterschiede zum Gegenstand einer Nachfolgeuntersuchung studentischer Jobs zu machen, um den bestehenden Verdacht einer Ungleichbehandlung oder mangelnder Chancengleichheit zu bestätigen oder zu widerlegen.

Neben den geschlechtsspezifischen Unterschieden geht aus Tabelle 6 hervor, wie viel Zeit die Studierenden pro Woche für den Nebenjob verwenden, wobei jeweils getrennte Angaben für die Zeit im

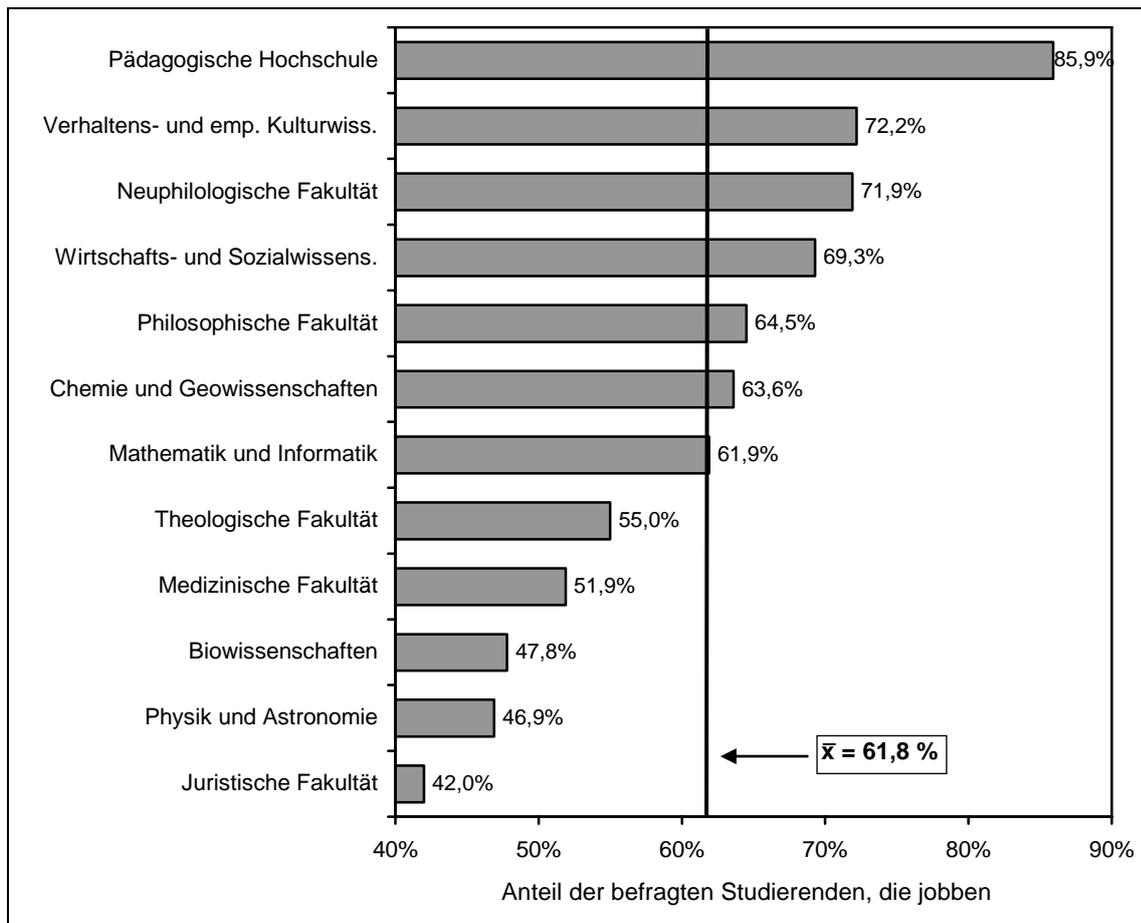
⁵ Der geringe Unterschied gegenüber der Angabe in Tabelle 4 resultiert aus der Tatsache, dass die entsprechende Frage 12 im Fragebogen (vgl. Anhang), die in Tabelle 4 überführt wurde, von 90 Personen verweigert wurde, während die hier zitierten Antworten sich auf die Antworten zur Frage 10 im Fragebogen (vgl. Anlage) beziehen, die nur 10 Personen verweigert haben.

Semester und während der vorlesungsfreien Zeit gemacht werden sollten. Arbeitet ein Studierender während des Semesters, so beträgt die durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit 10,56 h. In der vorlesungsfreien Zeit verdoppelt sich die durchschnittliche Arbeitszeit nahezu auf 19,60 h pro Woche (vgl. Tab. 6).

Während des Semesters ist eine Arbeitszeit von über 10 Stunden pro Woche eine erhebliche Herausforderung und zusätzliche Belastung. Zwar sind mit dem Jobben auch einige positive Aspekte verbunden, jedoch hat eine differenzierte Analyse der Daten gezeigt, dass Studierende tendenziell weniger arbeiten, wenn sie aus anderen Quellen ausreichend hohe Einnahmen zur Verfügung haben. So beträgt der durchschnittliche monatliche Verdienst der BAföG-Empfänger lediglich 139,87 €, während die Studierenden, die kein BAföG erhalten, im Durchschnitt 213,17 € durch eigene Arbeit hinzuverdienen. Obwohl die nicht-BAföG-Empfänger sich über 70 € mehr erarbeiten, haben Sie im Durchschnitt insgesamt nur 16,50 € mehr zur Verfügung als die BAföG-Empfänger. Es ist daher anzunehmen, dass die durch eigene Erwerbstätigkeit erzielten Einnahmen im Regelfall für normale studentische Bedürfnisse verwendet werden und nicht für zusätzliche Luxus-Ausgaben.

Sehr deutliche Unterschiede bezüglich des Anteils der Studierenden, die zur Finanzierung des Studiums jobben müssen, bestehen zudem zwischen den Fakultäten (vgl. Abb. 5). Lediglich 42,0 % der Studierenden, die an der Juristischen Fakultät eingeschrieben sind, jobben. Demgegenüber gaben 85,9 % der Befragten an der Pädagogischen Hochschule an, dass sie neben dem Studium arbeiten müssen (vgl. Abb. 5). Die erhobenen Daten liefern leider keine Anhaltspunkte, ob sich die Unterschiede auf der Fakultätsebene durch verschiedene Leistungsanforderungen in den jeweiligen Studienfächern erklären lassen. Es liegt jedoch die Vermutung nahe, dass in einigen Studiengängen aufgrund der Lernbelastung deutlich weniger Zeit zum Jobben verbleibt als in anderen. Dies wäre jedoch in einer weitergehenden Untersuchung explizit zu überprüfen. Auch kann anhand der vorliegenden Daten keine Aussage darüber getroffen werden, wie sich das Jobben auf die Studienleistungen auswirkt. Auch die Frage nach einer Verlängerung der Studiendauer durch die Notwendigkeit, neben dem Studium zu arbeiten, könnte Gegenstand einer Nachfolgeuntersuchung sein.

Abb. 4: Anteil der befragten Studierenden in Heidelberg, die zur Finanzierung ihres Studiums jobben nach Fakultäten



Quelle: Eigene Erhebung.

6. Wohnsituation

Für die Studentinnen und Studenten, die nicht mehr bei ihren Eltern oder bei Verwandten leben, stellt die Miete den mit Abstand größten monatlichen Ausgabenfaktor dar. Daher sind speziell zur Wohnsituation der Heidelberger Studentinnen und Studenten eine Reihe weitergehender Fragen gestellt worden.

Die Wohngemeinschaft (WG) ist die häufigste Wohnform unter den Heidelberger Studentinnen und Studenten. Knapp ein Drittel aller Befragten (32,8 %) gab an, in einer WG zu leben. Für einen etwas größeren Anteil der Befragten (35,8 %) ist die WG auch die gewünschte Wohnform (vgl. Tab. 7). Unterscheidet man nach dem Geschlecht, so zeigt sich, dass 34,6 % aller Studentinnen in einer Wohngemeinschaft leben. Der entsprechende Anteil der Männer liegt bei 30,8 %. Umgekehrt stellt jedoch für mehr männliche Studierende (37,1 %) die WG die gewünschte Wohnform dar, denn nur 34,9 % der Frauen wünschen sich in einer solchen leben.

Tab. 7: Aktuelle und gewünschte Wohnformen der Studierenden in Heidelberg

Wohnform	aktuelle Wohnform		gewünschte Wohnform	
	abs.	in %	abs.	in %
bei Eltern/Verwandten	419	17,7%	126	5,4%
Wohngemeinschaft (WG)	775	32,8%	843	35,8%
Studentenwohnheim	403	17,0%	173	7,3%
eigene Wohnung, allein	433	18,3%	553	23,5%
eigene Wohnung mit dem Lebenspartner	316	13,4%	641	27,2%
Verbindung	19	0,8%	19	0,8%
Gesamt	2365	100%	2355	100%

Quelle: Eigene Erhebung.

Der Anteil der Studierenden, die bei den Eltern oder Verwandten wohnen, liegt bei 17,7 %, wobei sich jedoch nur 5,4 % der Befragten diese Wohnform wünschen. Die männlichen Studenten leben derzeit anteilig etwas häufiger bei den Eltern (18,6 %) als ihre weiblichen Kommilitonen (17,0 %). Eine wesentlich beliebtere Wohnform ist demgegenüber die eigene Wohnung, die von 18,3 % der Studentinnen und Studenten bewohnt wird (17,5 % der Frauen, 18,3 % der Männer), jedoch von 23,5 % der Befragten als gewünschte Wohnform genannt wird (21,0 % der Frauen, 26,3 % der Männer). Noch deutlicher fällt die Differenz zwischen aktueller und gewünschter Wohnform zugunsten der gemeinsamen Wohnung mit dem Lebenspartner aus. Derzeit leben 13,4 % der Befragten mit ihrem Partner zusammen (14,6 % der Frauen, 11,6 % der Männer). Dies ist jedoch mit 27,2 % für mehr als doppelt so viele Studierende die gewünschte Wohnform, wobei dieser Wunsch mit einem Anteil von 30,1 % überproportional häufig von den Studentinnen geäußert wurde, während lediglich 23,6 % der männlichen Studierenden am liebsten mit dem Lebenspartner in einer gemeinsamen Wohnung leben möchte. Ungefähr jeder sechste Studierende (17,0 %) wohnt in einem Studentenwohnheim. Diese Wohnform wird etwas häufiger von den Männern (18,3 %) als von den Frauen (16,1 %) genutzt. Als Wohnform ist das Studentenwohnheim jedoch vergleichsweise unbeliebt, denn nur 7,3 % aller Be-

fragten würde derzeit am liebsten in einem Studentenwohnheim leben. Diesbezüglich lassen sich keine nennenswerten Unterschiede zwischen den Geschlechtern feststellen.

Anhand einer Kreuztabelle sind die aktuellen Wohnformen den gewünschten direkt gegenüber gestellt worden (vgl. Tab. 8). Dadurch lässt sich differenziert für jede Wohnform ablesen, wie viele Studenten mit der jetzigen Wohnform zufrieden sind (erkennbar an den Angaben in den Zellen der grau unterlegten Hauptdiagonalen in Tab. 8) und wie viele Studenten sich eine Veränderung wünschen. Zudem lässt sich ablesen, in welche Wohnform diese Studierenden am liebsten wechseln würden. Aufgrund der geringen Anzahl wurde bei dieser Sonderauswertung die Wohnform der Verbindung nicht dargestellt.⁶

Tab. 8: Kreuztabelle zur Gegenüberstellung der aktuellen und der gewünschten Wohnform der Studierenden in Gießen 2005

Aktuelle Wohnformen	Wunsch: Eltern/ Verwandte	Wunsch: Wohngemein- schaft	Wunsch: Studenten- wohnheim	Wunsch: eigene Woh- nung, allein	Wunsch: eigene Woh- nung, Partner
Eltern / Verwandte	25,4%	25,8%	4,6%	20,0%	24,2%
Wohngemeinschaft	1,4%	69,9%	1,6%	14,9%	12,3%
Studentenwohnheim	0,5%	32,5%	33,2%	16,6%	17,1%
eigene Wohnung, allein	1,9%	13,8%	1,4%	64,5%	18,5%
eigene Wohnung, Partner	0,0%	2,2%	1,0%	1,9%	94,9%

Quelle: Eigene Erhebung.

Addiert man die Fallzahlen entlang der Hauptdiagonalen und teilt diese Zahl durch die Anzahl der Antworten, so ergibt sich ein Anteil von 58,1 % der befragten Studentinnen und Studenten, die mit ihrer aktuellen Wohnform zufrieden sind. Das bedeutet, dass immerhin 41,9 % der Heidelberger Studierenden sich eine andere als die derzeit aktuelle Wohnform wünschen. Nur für 25,4 % der Befragten, die derzeit bei ihren Eltern oder Verwandten wohnen, ist dies auch die gewünschte Wohnform. Sie würden lieber in einer Wohngemeinschaft (25,8 %) oder in einer eigenen Wohnung leben (allein 20,0 % bzw. mit dem Partner 24,2 %). Wer nicht mehr bei den Eltern/Verwandten wohnt, möchte bis auf wenige Ausnahme auch nicht mehr dorthin zurück. Für 69,9 % der Bewohner einer Wohngemeinschaft ist dies auch die bevorzugte Wohnform. Wenn eine Veränderung gewünscht wird, so kommt eigentlich nur eine eigene Wohnung allein oder mit dem Lebenspartner in Frage. Das Studentenwohnheim ist für rund ein Drittel (33,2 %) der Bewohner auch die gewünschte Wohnform. Die anderen zwei Drittel würden viel lieber in einer Wohngemeinschaft (32,5 %) oder in einer eigenen Wohnung (allein: 16,6 %, mit Partner: 17,1 %) wohnen. Wer bereits alleine in einer eigenen Wohnung lebt, möchte dies zumeist auch weiterhin tun (64,5 %). Als Alternative kommt für diese Gruppe vor allem ein Zusammenziehen mit dem Partner (18,5 %) in Frage. Fast alle Befragten (94,9 %), die eine gemeinsame Wohnung mit dem Lebenspartner haben, gaben an, dass dies der gewünschten Wohnform entspricht (vgl. Tab. 8).

⁶ Von den befragten 19 Bewohnern einer Verbindung ist dies für 14 Personen (73,7 %) auch die gewünschte Wohnform.

Der hohe Anteil derjenigen, die lieber in einer anderen Wohnform leben würden, hängt offensichtlich mit den höheren Kosten für die eigentlich bevorzugten Wohnformen zusammen. In Tabelle 9 sind die durchschnittlichen Mietpreise (Warmmiete) für die betrachteten Wohnformen aufgelistet. Von den 419 erfassten Studierenden, die bei ihren Eltern oder bei Verwandten wohnen, müssen lediglich 35 Personen eine Miete entrichten. Das entspricht einem Anteil von lediglich 8,4%. In der nachfolgenden Tabelle 9 werden die „Elternwohner“ entsprechend außer acht gelassen werden. Diejenigen, die ihren Eltern oder Verwandten eine Miete bezahlen, müssen dafür im Schnitt 219,57 € aufwenden. Damit liegen Sie deutlich unter den durchschnittlichen Mietausgaben in Höhe von 292,15 €, die von den Studierenden in Heidelberg für eine eigene Wohnung aufgewendet werden müssen. Die geschlechtsspezifischen Unterschiede bezüglich der durchschnittlichen monatlichen Mietausgaben sind zu vernachlässigen. Die Differenz beträgt lediglich 2,57 €, die die Männer im Schnitt mehr ausgeben.

Tab. 9: Durchschnittliche Mietausgaben Heidelberger Studentinnen und Studenten differenziert nach Wohnformen

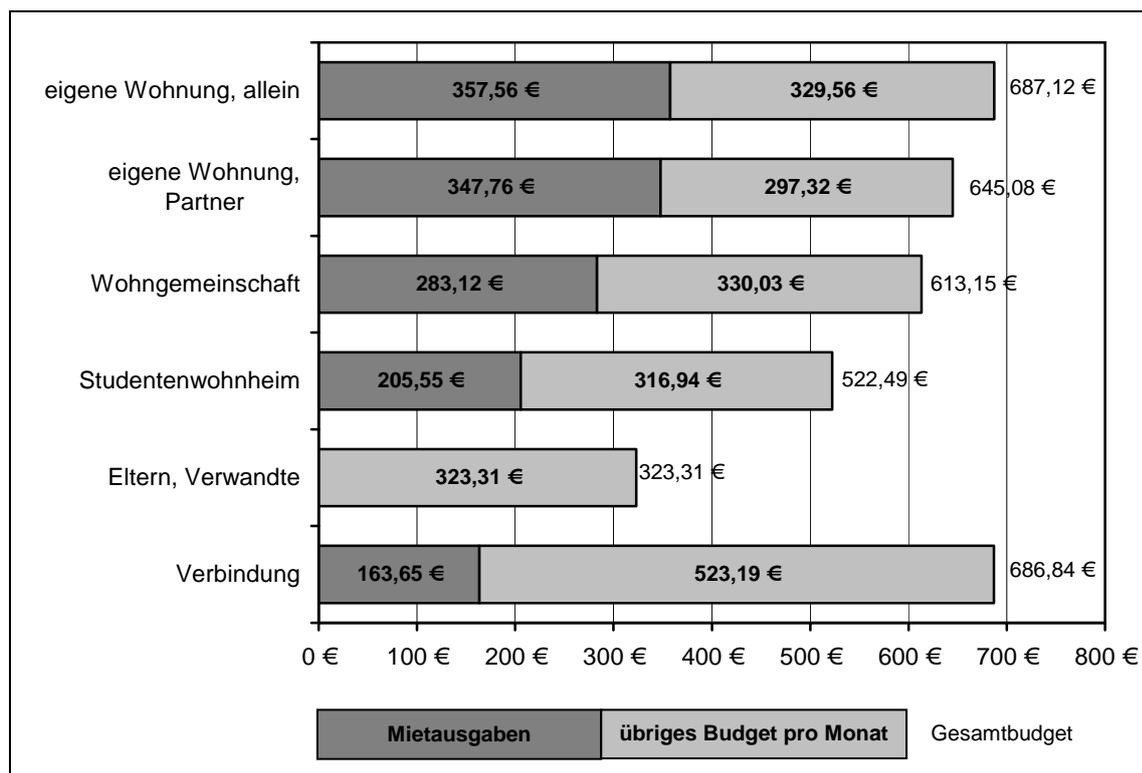
Wohnform	durchschnittliche Miete
eigene Wohnung, allein	357,56 €
eigene Wohnung, Partner	347,76 €
Wohngemeinschaft	283,12 €
Wohnheim	205,55 €
Verbindung	163,65 €
Gesamt (ohne „Elternwohner“)	292,15 €

Quelle: Eigene Erhebung.

Insgesamt fallen die erheblichen Unterschiede zwischen den Wohnformen auf. Als besondere Form des subventionierten Wohnens müssen die Bewohner einer Verbindung lediglich 163,65 € bezahlen. Auch ein Wohnheimplatz liegt mit 205,55 € um über 86 € pro Monat deutlich unter der Durchschnittsmiete der Heidelberger Studentinnen und Studenten. Für ein WG Zimmer müssen im Schnitt 283,12 € pro Monat ausgegeben werden. Die besonders beliebte Wohnform der eigenen Wohnung (allein oder mit dem Lebenspartner) ist hingegen auch die teuerste. Für eine eigene Wohnung allein werden im Durchschnitt monatlich 357,56 € von den befragten Studierenden bezahlt. Die Wohnung mit dem Partner ist mit 347,76 € nur unwesentlich günstiger. Die Diskrepanz zwischen der häufig gewünschten Wohnform in einer eigenen Wohnung und dem deutlich geringeren Anteil der Studierenden, die diesen Wunsch aktuell realisieren, lässt sich folglich auf die hohen Mietkosten zurückführen. Dieser Zusammenhang wird in Abbildung 5 nochmals herausgearbeitet.

Es fällt auf, dass das durchschnittliche monatliche Gesamtbudget der Heidelberger Studierenden im hohen Maße von den Mietausgaben determiniert wird (vgl. Abb. 5). Abgesehen von der Wohnform der Verbindung sowie der gemeinsamen Wohnung mit dem Partner setzt es sich aus den durchschnittlichen Mietausgaben sowie dem übrigen Budget zusammen, das zwischen 316,94 € bei Studierenden, die im Studentenwohnheim wohnen, und 330,03 € für die Bewohner einer WG liegt. Folglich weist das Budget ohne Miete differenziert nach den einzelnen Wohnformen nur sehr geringe Unterschiede auf. Das bedeutet, dass die Wahl der Wohnform tatsächlich in einem Zusammenhang mit dem verfügbaren Monatseinkommen der Studierenden steht.

Abb. 5: Durchschnittlich verfügbares Einkommen pro Monat differenziert nach der aktuellen Wohnform der Studierenden in Heidelberg



Quelle: Eigene Erhebung.

Tab. 10: Zufriedenheit der Studentinnen und Studenten in Heidelberg im Hinblick auf verschiedene Aspekte ihrer Wohnsituation

	Anteil der Nennungen in %					Durchschnitts-note
	(1) sehr zufrieden	(2) zufrieden	(3) teils/teils	(4) eher unzufrieden	(5) völlig unzufrieden	
Preis-Leistungs-Verhältnis	37,2%	32,0%	19,5%	9,3%	2,1%	2,07
Gebäudezustand	25,9%	37,1%	21,6%	13,0%	2,4%	2,29
Größe des Wohnbereichs	32,7%	37,3%	16,7%	10,7%	2,6%	2,13
Kann ungestört lernen	35,4%	35,4%	20,0%	6,9%	2,2%	2,05
Günstige Lage zur Uni	28,8%	24,9%	21,2%	18,3%	6,9%	2,50
Günstige Lage für Freizeitaktivitäten	25,7%	35,0%	25,1%	11,1%	3,1%	2,31
Günstige Lage um abends auszugehen	24,3%	25,9%	22,8%	19,6%	7,4%	2,60

Quelle: Eigene Erhebung.

In einer weiteren Frage sollten zudem verschiedene Aspekte bezüglich der aktuellen Wohnsituation von den Heidelberger Studentinnen und Studenten anhand einer Skala von (1) 'sehr zufrieden' bis (5) 'völlig unzufrieden' bewertet werden. Obwohl einige Studierende andere Wohnformen bevorzugen, sind die Studierenden in Heidelberg mit den meisten Aspekten bezüglich ihrer Wohnsituation weitgehend zufrieden (vgl. Tab. 10).

Etwas schlechter bewertet als die übrigen Aspekte werden die beiden Lageparameter der Wohnung im Hinblick auf die Lage zur Universität und um abends auszugehen. Um die Aussagen bezüglich der jeweiligen Lage weiter zu differenzieren, wurde die Gruppe der Studentinnen und Studenten mit Wohnort Heidelberg während des Semesters im Vergleich zu den Studierenden ausgezählt, die während des Semesters außerhalb der Stadt Heidelberg wohnen. In Heidelberg selbst wohnen 64,3 % der befragten Personen, außerhalb der Stadt 35,7 %. Tabelle 11 stellt die Wohnformen der Studierenden mit dem Wohnort Heidelberg im Vergleich zu den Wohnformen der von außerhalb der Stadt zur Universität einpendelnden Studierenden dar. Dabei werden erhebliche Unterschiede sichtbar. In Heidelberg selbst wohnen nur sehr wenige Studierende bei Ihren Eltern oder Verwandten (2,9 %). Die meisten „Elternwohner“ pendeln von außerhalb zur Universität nach Heidelberg. Umgekehrt ist der Anteil der in Heidelberg wohnenden Studierenden, die in einer WG in Heidelberg leben, mit 42,1 % mehr als doppelt so groß gegenüber dem Anteil die den auswärtigen Studentinnen und Studenten (16,6 %). Auch Studentenwohnheimplätze finden sich insbesondere innerhalb des Stadtgebiets. Während die allein bewohnte eigene Wohnung eher im Stadtgebiet Heidelbergs zu finden ist (Studentenanteil in der Stadt 20,0 % gegenüber 15,5 % außerhalb Heidelbergs), wohnen anteilig mehr Studierende mit ihrem Lebenspartner in einer Wohnung außerhalb Heidelbergs.

Tab. 11: Aktuelle Wohnform der Studierenden aus Heidelberg differenziert nach dem Wohnort während des Semesters

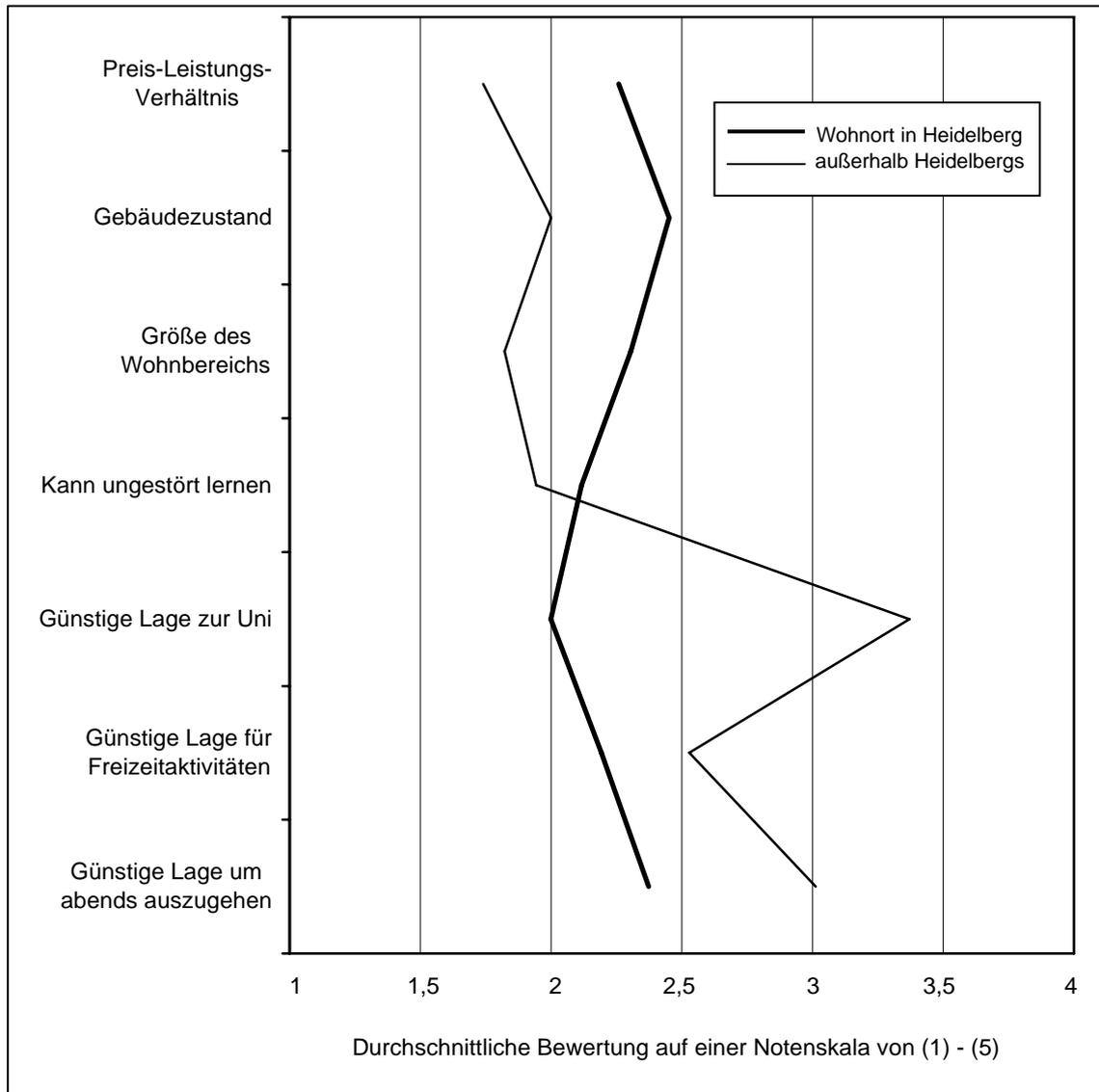
Aktuelle Wohnform	Studenten aus Heidelberg	Wohnort außerhalb Heidelbergs
Eltern/Verwandte	2,9%	43,4%
Wohngemeinschaft (WG)	42,1%	16,6%
Studentenwohnheim	24,6%	4,1%
eigene Wohnung, allein	20,0%	15,5%
eigene Wohnung mit dem Lebenspartner	9,4%	20,1%
Verbindung	1,1%	0,2%
Gesamt	100%	100%

Quelle: Eigene Erhebung.

Entsprechend dieser sehr unterschiedlichen Zusammensetzung der Wohnformen bezüglich ihrer Lage weicht auch die durchschnittliche Bewertung der einzelnen Aspekte zur Wohnform erheblich voneinander ab (vgl. Abb. 6). Die Studentinnen und Studenten, die während des Semesters außerhalb Heidelbergs wohnen, bewerten das Preis-Leistungsverhältnis (Durchschnittsnote 1,74), den Gebäudezustand (2,00), die Größe des Wohnbereichs (1,82) sowie den Aspekt des ungestörten lernen (1,94) zum Teil deutlich besser als ihre Kommilitonen, die während des Semesters in Heidelberg selbst leben. Die Wohnungen in Heidelberg erhalten hingegen besser Beurteilungen bezüglich ihrer Lage zur Universität sowie der günstigen Lage für Freizeitaktivitäten und um abends auszugehen. Insbesondere die Lage zur Universität ist ein Aspekt, der von den beiden Subgruppen sehr unter-

schiedlich bewertet wird. Das tägliche Einpendeln der Studierenden, die außerhalb Heidelbergs wohnen, stellt den mit deutlichem Abstand am schlechtesten bewerteten Aspekt bezüglich der aktuellen Wohnsituation dar.

Abb. 6: Zufriedenheit der Studentinnen und Studenten in Heidelberg im Hinblick auf verschiedene Aspekte ihrer Wohnsituation differenziert nach dem Wohnort während des Semesters



Quelle: Eigene Erhebung.

7. Einstellungen und Meinungen der Heidelberger Studentinnen und Studenten bezüglich der Studiengebühren

Die Einführung von Studiengebühren hat in vielen Bundesländern zu kontroversen Debatten geführt. In Baden-Württemberg werden seit dem Sommersemester 2007 Studiengebühren in Höhe von 500 € pro Semester erhoben. Im Rahmen der vorliegenden Studie sind die Meinungen und Einstellungen der Heidelberger Studentinnen und Studenten zum Thema Studiengebühren erfragt worden. Zudem wurden die persönlichen Erfahrungen und Auswirkungen erfasst sowie die Frage gestellt, aus welchen Quellen die zusätzliche finanzielle Belastung erbracht wird. Insgesamt müssen 94,9 % der Studierenden in Heidelberg Studiengebühren entrichten, 5,1 % der befragten Personen sind derzeit von der Zahlung befreit.

Die Studierenden wurden zunächst nach ihrer generellen Einstellung bezüglich der Studiengebühren befragt (vgl. Tab. 12). Der überwiegende Anteil der Studierenden (59,4 %) steht den Studiengebühren ablehnend gegenüber. Tendenziell eher dafür hat sich nur knapp jeder Fünfte der Befragten (19,3 %) ausgesprochen, ein weiteres gutes Fünftel der Studierenden steht den Studiengebühren neutral gegenüber (21,3 %). Nach Geschlechtern differenziert fällt das signifikant unterschiedliche Meinungsbild auf. Die Studentinnen lehnen die Studiengebühren deutlich häufiger als ihre männlichen Kommilitonen ab (vgl. Tab. 12).

Tab. 12: Einstellung der Heidelberger Studentinnen und Studenten bezüglich der Studiengebühren

Ich bin dafür	←-----→					Ich bin dagegen
	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	
weiblich	3,2%	10,9%	22,2%	24,3%	39,4%	weiblich
männlich	8,9%	16,7%	20,1%	18,3%	35,9%	männlich
Gesamt	5,8%	13,5%	21,3%	21,6%	37,8%	gesamt
	tendenziell dafür		teil/teils	tendenziell dagegen		
weiblich	14,1%		22,2%	63,7%		weiblich
männlich	25,6%		20,1%	54,2%		männlich
Gesamt	19,3%		21,3%	59,4%		gesamt

Quelle: Eigene Erhebung.

Es wurde durch eine Sonderauswertung geprüft, ob sich die Einstellungen zu den Studiengebühren bezüglich der Semesterzahlen unterscheiden, denn die Studierenden in den ersten beiden Semestern sind seit Beginn ihres Studium mit den Gebühren konfrontiert gewesen, während ihre Kommilitonen im dritten Semester und höher die Umstellung miterlebt hat. Es zeigten sich diesbezüglich jedoch keine nennenswerten Unterschiede. Die Zustimmung und Ablehnung lag um weniger als 2%-Punkte auseinander.

Demgegenüber haben sich die Studierenden, die von den Studiengebühren befreit sind, mit einem Anteil von 27,7 % tendenziell häufiger für Studiengebühren ausgesprochen als ihre Kommilitonen,

die die Gebühr bezahlen müssen (18,8 %). Die nach Fakultäten differenzierte Auszählung der Antworten ist der Tabelle 13 zu entnehmen.

Tab. 13: Einstellung der Heidelberger Studentinnen und Studenten bezüglich der Studiengebühren differenziert nach Fakultäten

Fakultät	tendenziell dafür	teil/teils	tendenziell dagegen
Juristische Fakultät	30,0%	23,0%	47,0%
Theologische Fakultät	27,5%	20,0%	52,5%
Medizinische Fakultät	26,2%	21,7%	52,1%
Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	24,3%	18,6%	57,1%
Mathematik und Informatik	22,6%	23,7%	53,7%
Physik und Astronomie	21,7%	17,1%	61,3%
Philosophische Fakultät	20,3%	21,5%	58,2%
Biowissenschaften	18,1%	29,3%	62,7%
Chemie und Geowissenschaften	17,6%	19,3%	63,0%
Neuphilologische Fakultät	14,7%	21,0%	64,2%
Verhaltens- und emp. Kulturwissenschaften	13,1%	23,7%	63,2%
Pädagogische Hochschule	5,0%	15,0%	80,0%
Gesamt	19,3%	21,3%	59,4%

Quelle: Eigene Erhebung.

Überdurchschnittlich häufig für die Studiengebühren ausgesprochen haben sich vor allem die Studierenden der Juristischen (30,0 %), der Theologischen (27,5 %), der Medizinischen (26,2 %) und der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät (24,3 %). Auf besonders häufige Ablehnung stoßen die Gebühren bei den Studierenden an der Pädagogischen Hochschule (80,0 %). An der Universität Heidelberg werden die Studiengebühren vergleichsweise häufiger von Studierenden an der Neuphilologischen Fakultät (64,2 %), der Fakultät für Verhaltens- und empirische Kulturwissenschaften (63,2 %), der Fakultät für Chemie und Geowissenschaften (63,0 %) sowie an der Fakultät für Biowissenschaften (62,7 %) abgelehnt.

Nicht verwunderlich ist der Befund, dass die Studierenden mit einem geringeren monatlichen Budget den Studiengebühren anteilig häufiger ablehnend gegenüber stehen, als ihre finanziell besser gestellten Kommilitonen (vgl. Tab. 14). Um entsprechend der monatlichen Budgets eine sinnvolle Differenzierung vornehmen zu können, wurden erneut die Studierenden außer Acht gelassen, die bei Ihren Eltern oder bei Verwandten wohnen.

Tab. 14: Einstellung der Heidelberger Studentinnen und Studenten, die nicht bei ihren Eltern oder bei Verwandten wohnen, bezüglich der Studiengebühren differenziert nach monatlichem Budget

monatliche Einnahmen	tendenziell dafür	teil/teils	tendenziell dagegen
unter 500 €	13,9%	19,0%	67,1%
501 - 600 €	18,3%	20,7%	60,9%
601 - 700 €	16,3%	24,2%	59,5%
701 - 800 €	23,4%	18,0%	58,6%
über 800 €	31,3%	23,0%	43,7%
Gesamt	19,3%	21,3%	59,4%

Quelle: Eigene Erhebung.

Tabelle 15 gibt Auskunft darüber, durch welche Quellen die zusätzlich zum monatlichen Budget aufzubringenden Studiengebühren finanziert werden. Es zeigt sich, dass insbesondere die eigenen Eltern oder Verwandte für die Finanzierung der Studiengebühren aufkommen. Dabei fällt jedoch auf, dass der Anteil der Nennungen (67,1 %) deutlich unter dem entsprechenden Wert bezüglich der monatlichen Einnahmen (89,9 %) liegt (vgl. Tab 4 und Tab. 15). Das bedeutet, dass 22,8 % der Studentinnen und Studenten, die von ihren Eltern/Verwandten eine generelle finanzielle Unterstützung erhalten, keine zusätzlichen Zuwendungen aufgrund der Studiengebühren bekommen und den Semesterbetrag in Höhe von 500,- € eigenständig erwirtschaften müssen. Werden die Studierenden nicht bezüglich der Studiengebühren von den Eltern oder Verwandten unterstützt, so greifen sie auf eigene Ersparnisse zurück (29,3 %) oder gehen arbeiten (30,5 %). Die angebotenen Kredite werden nur von sehr wenigen Studentinnen und Studenten (5,3 %) wahrgenommen.

Tab. 15: Finanzierungsquellen Heidelberger Studierender bezüglich der Studiengebühren im Vergleich - Mehrfachnennung möglich -

Finanzierungsquelle	Finanzierung der Studiengebühren	Finanzierung des allg. monatlichen Budgets
	Nennungen in %	Nennungen in %
Eltern/Verwandte	67,1%	89,9%
Eigener Verdienst	30,5%	61,4%
Eigene Ersparnisse	29,3%	32,2%
BAföG	--	15,0%
Stipendium	--	6,1%
Kredit	5,3%	3,9%
sonstige Einnahmen	4,1%	8,3%
Gesamt	100%	100%

Quelle: Eigene Erhebung.

Aus den Antworten in Tabelle 15 geht nicht hervor, wie hoch der Anteil der Studierenden in Heidelberg ist, der aufgrund der Studiengebühren mehr jobben muss als bisher. Dies wurde unter anderem in einer weitergehenden Frage erhoben. Die befragten Studentinnen und Studenten sollten dabei angeben, ob sie verschiedenen, mit den Studiengebühren verknüpften Aussagen zustimmen oder diese inhaltlich ablehnen (vgl. Tab. 16).

Tab. 16: Meinungsbild der Heidelberger Studentinnen und Studenten bezogen auf verschiedene Aussagen bezüglich der Studiengebühren

	Nennungen in %					
	stimme zu	stimme eher zu	teils/ teils	lehne eher ab	lehne völlig ab	weiß nicht
<i>Die Studiengebühren werden in meinem ersten Hauptfach sinnvoll eingesetzt</i> Zustimmung - Ablehnung	7,8%	24,9%	31,9%	17,2%	10,5%	7,8%
	32,7%		↔	27,7%		
<i>Die Verwendung der Studiengebühren ist in meinem ersten Hauptfach / in meiner Fakultät transparent</i> Zustimmung - Ablehnung	9,7%	23,5%	26,4%	19,6%	12,0%	8,7%
	32,2%		↔	31,6%		
<i>Ich bin motivierter, die Regelstudienzeit einzuhalten</i> Zustimmung - Ablehnung	24,4%	23,6%	18,3%	14,4%	16,0%	3,3%
	48,0%		↔	30,4%		
<i>Ich muss zusätzlich zum Studium mehr jobben, um die Studiengebühren zu bezahlen</i> Zustimmung - Ablehnung	23,6%	14,3%	15,7%	15,4%	24,9%	6,0%
	37,9%		↔	40,3%		
<i>Ich fühle mich durch die Studiengebühren zusätzlich unter Druck gesetzt</i> Zustimmung - Ablehnung	30,3%	22,9%	17,0%	13,8%	13,7%	2,3%
	53,2%		↔	27,5%		

Quelle: Eigene Erhebung.

Zur Erinnerung: immerhin 59,4 % der Befragten lehnen die Studiengebühren eher bzw. vollständig ab und nur 19,4 % der Heidelberger Studentinnen und Studenten haben sich tendenziell eher dafür ausgesprochen. Angesichts dieser überwiegend ablehnenden Haltung gegenüber den Studiengebühren ist das differenzierte Meinungsbild bezüglich der Aussagen in Tabelle 16 bemerkenswert. So sind die Studierenden, die eine wertende Angabe gemacht haben, mehrheitlich der Ansicht, dass die Studiengebühren in ihrem ersten Hauptfach sinnvoll eingesetzt werden. Auch die Verwendung der Studiengebühren wird mit knapper Mehrheit als transparent empfunden. Für knapp die Hälfte (48,0 %) der Befragten haben die Studiengebühren den Effekt, dass Sie nun motivierter sind, die Regelstudienzeit einzuhalten. Die Befürchtung, dass die Studierenden durch die Studiengebühren mehr arbeiten müssen und sich dadurch die Studienzeiten verlängern werden, trifft "nur" für 37,9 % der befragten Studentinnen und Studenten in Heidelberg zu. Das Meinungsbild bezüglich dieser und der vorangegangenen Aussage spricht offenbar dafür, dass die Studiengebühren nicht wie zum Teil befürchtet per se die Studienzeiten verlängern, weil die Studierenden mehr jobben müssten, sondern im Gegenteil mehrheitlich motiviert sind, die Regelstudienzeit einzuhalten. Dennoch ist es problematisch daraus einen eindeutig positiven Effekt der Studiengebühren abzuleiten, denn erstens werden die Studien-

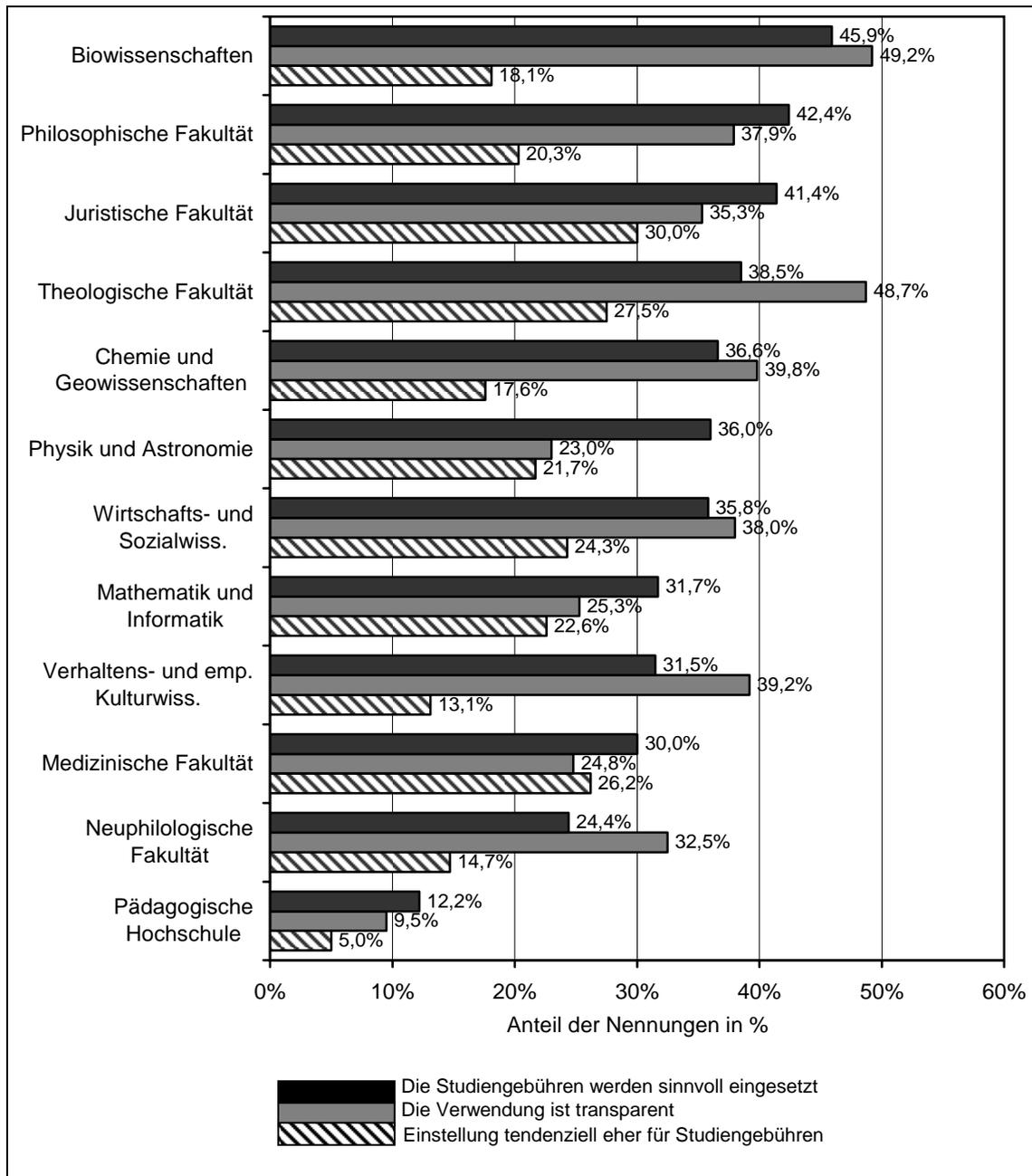
gebühren wie zuvor gezeigt zum überragenden Teil von den Eltern oder den Verwandten getragen, so dass die Vermutung nahe liegt, dass die soziale Herkunft darüber entscheidet, wer von studienverlängernden Effekten der Studiengebühren betroffen ist. Zweitens ist der absolute Anteil der Studierenden, die aufgrund der Studiengebühren zusätzlich arbeiten müssen, mit 37,9 % zu hoch als dass er zu vernachlässigen sei.

Die hohe Zustimmung zur Aussage, dass sich die Studierenden durch die Studiengebühren zusätzlichen unter Druck gesetzt fühlen, macht zudem deutlich, dass für den größeren Anteil der Studentinnen und Studenten weniger die finanzielle Belastung dazu führt, die Studiengebühren mit großer Mehrheit abzulehnen. Immerhin 53,2 % der Befragten stimmten der entsprechenden Aussage zu, dass mit den Gebühren zusätzlicher Druck verbunden sei.

Die beiden Aussagen, ob die Studiengebühren sinnvoll bzw. transparent eingesetzt werden, ist nach den einzelnen Fakultäten differenziert ausgezählt worden (vgl. Abb. 7). Es zeigen sich diesbezüglich enorme Unterschiede zwischen den Fakultäten. So ist das Meinungsbild der Studentinnen und Studenten bezüglich der sinnvollen Verwendung und des sinnvollen Einsatzes der Studiengebühren in den Biowissenschaften, der Philosophischen, Juristischen und Theologischen Fakultät sowie in der Chemie und den Geowissenschaften überdurchschnittlich hoch. Die Studierenden an der Pädagogischen Hochschule sind hingegen Anteilig am seltensten von einer sinnvollen und transparenten Verwendung überzeugt.

Es fällt auf, dass die Zustimmung bezüglich der Aussagen hinsichtlich der Verwendung unabhängig von der generellen Einstellung zu den Studiengebühren ist. So erreicht die Fakultät für Biowissenschaften von Ihren Studentinnen und Studenten die höchsten Zustimmungswerte bezüglich des sinnvollen Einsatzes (45,9 %) sowie der Transparenz in Zuge der Verwendung (49,2 %) und das, obwohl der Anteil der Studierenden, die für Studiengebühren sind, in dieser Fakultät mit lediglich 18,1 % unter dem Durchschnitt (19,3 %) liegt. Umgekehrt ist in der medizinischen Fakultät mit 26,2 % die Zustimmung zu den Studiengebühren vergleichsweise hoch gewesen. Bezüglich des sinnvollen Einsatzes (30,0 %) und der transparenten Verwendung (24,8 %) rangiert die Fakultät am unteren Ende der Liste. Die Abbildung 7 offenbart zudem, in welchen Fächern eine Diskrepanz bezüglich der sinnvollen Verwendung und der Transparenz im Hinblick auf das Verfahren der Verwendung besteht. So wird von den Studentinnen und Studenten der Theologischen und der Neuphilologischen Fakultät sowie von der Fakultät für Verhaltens- und empirische Kulturwissenschaften die Transparenz wesentlich besser bewertet als die inhaltliche Verwendung. In der Physik und Astronomie sowie der juristischen Fakultät wird hingegen die sinnvolle Art der Verwendung deutlich besser beurteilt als die Transparenz im Zuge der Verwendung.

Abb. 7: Zustimmung zu den Aussagen, dass die Studiengebühren im ersten Hauptfach sinnvoll eingesetzt werden und dass die Verwendung transparent ist im Vergleich zur generellen Zustimmung bezüglich der Studiengebühren differenziert nach Fakultäten



Quelle: Eigene Erhebung.

Die Studierenden sollten außerdem in einer offenen Frage die wichtigsten Auswirkungen benennen, welche die Studiengebühren konkret für sie haben. Der Vorteil einer offenen Frage besteht darin, dass dadurch Erklärungszusammenhänge zu Tage treten, welche dazu beitragen, das zuvor ermittelte Meinungsbild besser zu verstehen. Auf die offene Frage bezüglich der konkreten Auswirkungen der Studiengebühren haben insgesamt 1388 der 2374 befragten Studentinnen und Studenten aus Heidelberg geantwortet. Das entspricht einer Antwortquote von 58,5 %. Die Befragten der konventionellen Erhebung waren mit 64,2 % deutlich auskunftsfreudiger als die Studierenden, die sich an der On-

line-Umfrage beteiligten (54,1 %). Tabelle 17 fasst die häufigsten Aussagen zusammen. Die Prozentangaben beziehen sich dabei auf die 1388 Personen, die auf die offene Frage eine Antwort gegeben haben.

Tab. 17: Antworten auf die offene Frage, nach den konkreten Auswirkungen der Studiengebühren

Positiv konnotierte Aussagen bezüglich der Auswirkungen	Nennungen	in %
1. Bessere Lernbedingungen (kleinere Übungsgruppen/Seminargruppen, bessere Öffnungszeiten)	259	18,6%
2. Mehr Veranstaltungen	124	8,9%
3. Bessere Geräteausstattung	83	6,0%
4. Zuschüsse (Kopien oder Skripte umsonst, Exkursionszuschuss)	67	4,8%
5. Mehr Dozenten/bessere Ansprechmöglichkeiten	36	2,6%
6. Studenten machen sich mehr Gedanken (Zielstrebigkeit)	22	1,6%
7. Ansprüche einfordern/Selbstverständnis als Kunden	17	1,2%
8. Job als wiss. Hilfskraft / Tutor	12	0,9%
Negativ konnotierte Aussagen bezüglich der Auswirkungen:	Nennungen	in %
1. Finanzielle Belastung (weniger Geld, muss sparsamer Leben, muss mehr sparen, bin 2x im Jahr blank, Schulden)	578	41,6%
2. Muss mehr jobben (mehr arbeiten)	295	21,3%
3. Zusätzlicher Druck / Stress / Ängste / Zukunftsängste	279	20,0%
4. Zusätzliche Belastung der Eltern (Geschwister), zusätzliche Abhängigkeit von den Eltern	271	19,5%
5. Studium leidet (weniger Zeit zum lernen, längere Studiendauer)	166	12,0%
6. Weniger Freizeit (weniger Zeit für Familie)	122	8,8%
7. Wirkt demotivierend	74	5,3%
8. Kein Aufbaustudium machbar/Fachwechsel oder Auslandssemester schwierig	21	1,5%
9. (Verschlechterung der) Wohnsituation (billigere Unterkunft, muss bei Eltern wohnen bleiben)	18	1,3%

Quelle: Eigene Erhebung.

Die positiv empfundenen Auswirkungen betreffen zumeist Verbesserungen bezüglich der Lehre. 18,6 % der antwortenden Studierenden sagten, dass die Lernbedingungen sich konkret verbessert haben. 8,9 % wiesen darauf hin, dass mehr Veranstaltungen angeboten werden, weitere 6,0 % lobten die bessere Geräteausstattung. Eine weitere positive Auswirkung, die noch relativ häufig genannt wurde, betrifft die indirekten Zuschüsse, indem Skripte und Kopien neuerdings kostenlos verteilt werden oder Exkursionen durch entsprechende Zuschüsse günstiger angeboten werden als zuvor.

Wesentlich häufiger werden jedoch negativ konnotierte Auswirkungen genannt, welche die antwortenden Personen konkret betreffen. Ein Großteil (41,6 %) verweist anhand verschiedener Formulierungen auf die zusätzliche finanzielle Belastung. Immerhin 21,3 % der Antworten betreffen den Umstand aufgrund der Studiengebühren mehr arbeiten/jobben zu müssen als bisher. Weiterhin beklagt ein Fünftel (20,0 %) der Studentinnen und Studenten den zusätzlichen Druck bzw. den Stress und die (Zukunfts-)Ängste. Dass nicht nur die finanzielle Belastung zusätzlichen Druck erzeugt, belegt die hohe Zahl der Nennungen, die auf die zusätzliche Belastung der Eltern und die zusätzliche Abhängigkeit von den Eltern verweisen (19,5 %). Dass das Studium konkret leidet, gaben 12,0 % der antwortenden Studentinnen und Studenten an. Weitere Aussagen sind der Tabelle 17 zu entnehmen.

8. Zusammenfassung

Das Ziel der vorliegenden Untersuchung bestand darin, die Lage der Heidelberger Studentinnen und Studenten bezüglich ihrer finanziellen Situation, der Wohnsituation sowie ihrer Meinungen und Einstellungen zu den seit dem Sommersemester 2007 anfallenden Studiengebühren zu erheben und zu analysieren. Dazu wurden insgesamt 2374 Studierende der Ruprecht-Karls-Universität sowie der Pädagogischen Hochschule Heidelberg mit einem weitgehend standardisierten Erhebungsbogen (siehe Anhang) befragt. Die Befragung fand einerseits in Form einer konventionellen Befragung durch persönliche Interviews (n = 1027 Personen) sowie durch das neue Instrument der Online-Befragung (n = 1347 Personen) statt.

Der Vergleich der beiden Erhebungsmethoden hat ergeben, dass bezüglich der Zusammensetzung der Stichprobe hinsichtlich der Ähnlichkeit zur Grundgesamtheit beide Verfahren sowohl Vor- als auch Nachteile besitzen und einzeln für sich angewendet die Grundgesamtheit nicht so gut repräsentieren, wie durch die Kombination der Online-Befragung mit der konventionellen Erhebung. Die Online-Erhebung offenbarte Schwächen bezüglich der Geschlechterproportion in der Stichprobe, jedoch bildete sie die Grundgesamtheit hinsichtlich der Semesterzahlen besser ab, als die konventionelle Erhebungsmethode in Form von persönlichen Interviews.

Die Studierende in Heidelberg haben monatliche Einnahmen in Höhe von durchschnittlich 564,93 € zur Verfügung. Wohnen sie nicht mehr bei den Eltern, liegen die Einnahmen bei 616,75 €, während den „Elternwohnern“ ein durchschnittliches Budget in Höhe von 323,31 € zur Verfügung steht. Die finanziellen Mittel steigen mit zunehmendem Alter bzw. mit zunehmender Semesterzahl stetig an. Die wichtigste Finanzierungsquelle sind die eigenen Eltern bzw. Verwandte. Immerhin 89,9 % der befragten Personen erhalten Zuwendungen von den eigenen Eltern, die damit insgesamt 58,8 % des monatlichen Gesamteinkommens aller Studierenden finanzieren. Der eigene Verdienst ist für 61,4 % der Heidelberger Studentinnen und Studenten die zweitwichtigste Finanzierungsquelle. Er trägt zu 22,1 % an den Gesamteinkommen bei. Nur wenige Studierende erhalten eine Förderung durch BAföG (15,0 %) oder ein Stipendium (6,1 %). Zum durchschnittlichen Gesamteinkommen tragen diese Finanzierungsquellen nur zum geringen Anteil bei. Es wurde festgestellt, dass mit zunehmender Studiendauer die relative Bedeutung der Eltern als Finanzierungsquelle abnimmt und stattdessen der eigene Verdienst in den höheren Semestern immer wichtiger wird.

Bezüglich der Einkommenssituation und im Hinblick auf die Erwerbssituation der Studentinnen und Studenten konnten erhebliche geschlechtsspezifische Unterschiede festgestellt werden. Frauen haben im Schnitt 50 € weniger pro Monat zur Verfügung als ihre männlichen Kommilitonen. Dies liegt unter anderem daran, dass die Studentinnen im Mittel deutlich schlechter bezahlte Möglichkeiten zu jobben haben. Obwohl sie fast exakt gleichviel Stunden pro Monat arbeiten, verdienen Sie für denselben Aufwand rund 55 € pro Monat weniger, als ihre männlichen Kommilitonen.

Zur Finanzierung des Studiums arbeiten 61,8 % aller Studierenden. Während des Semesters beträgt die wöchentliche durchschnittliche Arbeitszeit etwa 10,6 h, in der vorlesungsfreien Zeit 19,6 h. Besonders häufig gehen Studierende der Pädagogischen Hochschule einem Nebenjob nach. 85,9 % der befragten Studierenden an der PH gaben an, dass sie zur Finanzierung ihres Studiums jobben. Am unteren Ende der Skala stehen die Studierenden an der Juristischen Fakultät, die nur zu 42,0 % einem Nebenjob nachgehen.

Die Wohngemeinschaft ist als Wohnform unter den Heidelberger Studierenden am weitesten verbreitet. Knapp ein Drittel (32,8 %) aller Befragten wohnt in einer Wohngemeinschaft, für 35,8 % stellt sie zudem die gewünschte Wohnform dar. Noch häufiger wird von insgesamt 50,7 % der Wunsch nach einer eigenen Wohnung geäußert (davon eine Wohnung allein: 23,5 % bzw. mit dem Lebenspartner: 27,2 %). Jedoch nur 31,7% der Befragten leben derzeit in einer eigenen Wohnung (allein: 18,3 %, mit dem Lebenspartner: 13,4 %). Nur 17,7 % der Befragten wohnen bei den Eltern oder Verwandten und 17,0 % im Studentenwohnheim. Diese beiden Wohnformen sind vergleichsweise unbeliebt. Nur wenige wünschen sich, bei den Eltern/Verwandten (5,4 %) oder im Wohnheim (7,3 %) zu wohnen.

Zwischen den einzelnen Wohnformen existieren sehr große Unterschiede bezüglich der monatlichen Warmmiete. Insgesamt wenden die Heidelberger Studentinnen und Studenten (ohne „Elternwohner“) pro Monat im Schnitt 292,15 € nur für die Warmmiete auf. Das entspricht 47,4 % des monatlich verfügbaren Budgets. Die eigene Wohnung allein (357,56 €) und die Wohnung mit dem Lebenspartner (347,76 €) sind die Wohnformen, für die im Mittel die höchsten Mieten gezahlt werden. Die Diskrepanz zwischen dem häufig geäußerten Wunsch nach einer eigenen Wohnung und dem deutlich geringeren Anteil der Studierenden, der in einer solchen lebt, lässt sich entsprechend aus den hohen Mietkosten erklären. Die WG schlägt im Durchschnitt mit monatlich 283,12 € zu buche. Deutlich günstiger wohnt es sich in einem Studentenwohnheim (205,55 €) oder bei einer Verbindung (163,65 €).

Mit ausgewählten Aspekten bezüglich ihrer Wohnsituation, z.B. dem Preis-Leistungs-Verhältnis, dem Gebäudezustand oder der Lage sind die Studierenden insgesamt zufrieden. Unterschiede ergeben sich diesbezüglich bei einzelnen Aspekten, wenn man die Antworten nach dem Wohnort in Heidelberg und den außerhalb der Stadt wohnenden Studierenden differenziert. Die Studenten mit einer Wohnung in Heidelberg selbst bewerteten die Lage zur Universität, die günstige Lage für Freizeitaktivitäten sowie um abends auszugehen deutlich besser als die Kommilitonen, die auch während des Semesters außerhalb der Stadt Heidelberg leben. Für eine Wohnung außerhalb spricht die bessere Bewertung hinsichtlich des Preis-Leistungs-Verhältnis, des Gebäudezustands sowie der Größe des Wohnbereichs.

Bezüglich der Einstellungen und Meinungen der Heidelberger Studentinnen und Studenten zu den Studiengebühren konnte ein differenziertes Meinungsbild erhoben werden. Generell sprach sich die überwiegende Mehrheit (59,4 %) eher bzw. völlig gegen Studiengebühren aus. Demgegenüber befürworteten tendenziell 19,3 % der Studierenden die Gebühren und 21,3 % äußerten sich unentschieden. Es wurde gezeigt, dass Frauen die Gebühren deutlich häufiger ablehnen als ihre männlichen Kommilitonen. Ferner wurden Unterschiede bezüglich der Fakultätszugehörigkeit aufgezeigt. So sprachen sich überdurchschnittlich häufig die Studierenden der Juristischen, Theologischen und Medizinischen Fakultät sowie die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler für Studiengebühren aus. Demgegenüber stoßen die Gebühren überproportional bei den Studierenden an der Pädagogischen Hochschule auf Ablehnung.

Es wurde gezeigt, dass die Zustimmung oder Ablehnung an die Höhe der verfügbaren monatlichen Einkommen der Studierenden gekoppelt ist. Je höher diese sind, desto höher auch der Anteil der Zustimmung.

Die wichtigste Finanzierungsquelle für die zusätzlich anfallenden Studiengebühren sind die eigenen Eltern oder Verwandte. Jedoch nicht alle Studierenden, die generell von ihren Eltern/ Verwandten unterstützt werden, erhalten von diesen auch die Studiengebühren bezahlt. Man kann davon ausge-

hen, dass 22,8 % der Befragten die Studiengebühren auf andere Weise finanzieren müssen, wobei diesbezüglich der eigene Verdienst oder eigene Rücklagen besonders häufig genannt wurden.

Trotz der überwiegend ablehnenden Grundhaltung zeigt sich bei einzelnen Sachaspekten ein wesentlich differenzierteres Meinungsbild. So wurden die Aussagen tendenziell etwas häufiger zugestimmt als abgelehnt, dass die Gebühren sinnvoll und transparent im jeweiligen ersten Hauptfach eingesetzt werden. Fast die Hälfte der Befragten ist durch die Studiengebühren motivierter, die Regelstudienzeit einzuhalten. Jedoch stimmten 53,2% der Befragten zumindest tendenziell der Aussage zu, dass sie sich durch die Studiengebühren zusätzlich unter Druck gesetzt fühlen. Die Bewertung dieser Aussagen ist differenziert nach Fakultäten sehr unterschiedlich ausgefallen. Besonders sinnvoll und transparent werden demnach die Studiengebühren in den Biowissenschaften, der Philosophischen Fakultät, der Juristischen Fakultät, der Theologischen Fakultät und in der Chemie und den Geowissenschaften verwendet.

Für die Heidelberger Hochschulen sehr erfreulich ist außerdem das Resultat bezüglich der Frage, ob die befragten Personen gerne in Heidelberg studieren. 85,4 % antworten tendenziell mit ja, davon vergaben 45,9 % die beste Beurteilung "ja, sehr gerne". 11,0 % äußerten sich unentschieden und nur 3,6 % gaben an, dass sie nicht gerne in Heidelberg studieren.

Literatur

Bahrenberg, G./Giese, E./Nipper, J. (1999): Statistische Methoden in der Geographie 1. Univariate und bivariate Statistik. Teubner Studienbücher der Geographie. Stuttgart, Leipzig.

Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) (2007): Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland 2006. 18. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch HIS Hochschul-Informationssystem. Bonn, Berlin.

Giese, E./Höher, M. (1993): Das soziale Bild der Studierenden der Justus-Liebig-Universität Gießen 1991. Studien zur Wirtschaftsgeographie. Gießen.

Meier Kruker, V./Rauh, J. (2005): Arbeitsmethoden der Humangeographie. Geowissen Kompakt. Darmstadt.

Mossig, I. (1996): Stichproben, Stichprobenauswahlverfahren und Berechnung des minimal erforderlichen Stichprobenumfangs. Unveröffentlichtes Manuskript, Gießen.
(<http://www.uni-giessen.de/mossig/Minimaler%20Stichprobenumfang%20-%20Script.pdf>)

Müller, V. (2008): Kompensation durch Studiengebühren? Was wird mit den Beiträgen finanziert? In: Forschung & Lehre 1/08, S. 16 - 17.

Peighambari, A./Mossig, I. (2005): Ausgewählte Aspekte zur sozialen Lage der Studierenden an der Justus-Liebig-Universität Gießen 2005. Studien zur Wirtschaftsgeographie. Gießen.

Reuber, P./Pfaffenbach, C. (2005): Methoden der empirischen Humangeographie. Beobachtung und Befragung. Das Geographische Seminar. Braunschweig.

Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg (2008): Studierendenstatistik Wintersemester 2007/2008. Heidelberg.

Von Eimeren, B./Frees, B. (2007): ARD/ZDF-Online-Studie 2007. Internetnutzung zwischen Pragmatismus und YouTube-Euphorie. In: Media Perspektiven 8/2007, S. 262-378

Internetquellen

ARD/ZDF-Online-Studien: Ergebnisse sind im Internet abrufbar unter:
<http://www.daserste.de/service/studie.asp>

Fragebogen



Liebe Studentinnen und Studenten,
 das Geographische Institut führt im Rahmen eines Geländepraktikums eine Befragung unter den Heidelberger Studierenden zum Thema „**Leben und Studieren in Heidelberg**“ durch. Im Mittelpunkt stehen Fragen nach der Wohnsituation, der Finanzierung des Studiums und den Auswirkungen der Studiengebühren aus studentischer Sicht.

Sämtliche Angaben werden selbstverständlich anonym behandelt.

Nr. _____

_____ 1

_____ 2

_____ 3

_____ 4

_____ 5

_____ 6

_____ 7

_____ 8

_____ 9

_____ 10

_____ 11

_____ 12

_____ 13

_____ 14

_____ 15

_____ 16

1. In welcher Fakultät (bzw. PH Heidelberg) bist Du im ersten Hauptfach eingeschrieben? (Lehramt und Magister bitte nur eine Fakultät angeben.)

- | | | | | | |
|--|--------------------------|----|---------------------------------------|--------------------------|----|
| Theologische Fakultät | <input type="checkbox"/> | 1 | Juristische Fakultät | <input type="checkbox"/> | 2 |
| Medizinische Fakultät HD/MA | <input type="checkbox"/> | 3 | Philosophische Fakultät | <input type="checkbox"/> | 4 |
| Neuphilologische Fakultät | <input type="checkbox"/> | 5 | Wirtschafts- und Sozialwissenschaften | <input type="checkbox"/> | 6 |
| Verhaltens- und Empirische Kulturwiss. | <input type="checkbox"/> | 7 | Mathematik und Informatik | <input type="checkbox"/> | 8 |
| Chemie und Geowissenschaften | <input type="checkbox"/> | 9 | Physik und Astronomie | <input type="checkbox"/> | 10 |
| Biowissenschaften | <input type="checkbox"/> | 11 | Pädagogische Hochschule (PH) | <input type="checkbox"/> | 12 |
| Sonstiges: _____ | <input type="checkbox"/> | 13 | | | |

2. In welchem Semester studierst Du im ersten Hauptfach? Semesterzahl: _____

3. An welchem Ort wohnst Du während des Semesters?

Wohnort: _____ Postleitzahl: _____ Kreis (KFZ-Kennzeichen): _____

4. In welcher Wohnform lebst Du zur Zeit während des Semesters?

- bei meinen Eltern/bei Verwandten 1
- Wohngemeinschaft (nicht Wohnheim) 2
- Studentenwohnheim 3
- in einer Wohnung, allein 4
- in einer Wohnung mit dem Lebenspartner 5
- Verbindung 6

5. In welcher Wohnform würdest Du derzeit am liebsten wohnen?

- bei meinen Eltern/bei Verwandten 1
- Wohngemeinschaft (nicht Wohnheim) 2
- Studentenwohnheim 3
- in einer Wohnung, allein 4
- in einer Wohnung mit dem Lebenspartner 5
- Verbindung 6

6. Wie hoch sind Deine monatlichen Aufwendungen für Warmmiete? _____ €

7. Wie zufrieden bist Du mit den folgenden Aspekten bezüglich Deiner aktuellen Wohnsituation?

	sehr zufrieden	zufrieden	teils/teils	eher unzufrieden	völlig unzufrieden
Preis-Leistungs-Verhältnis	<input type="checkbox"/>				
Gebäudezustand	<input type="checkbox"/>				
Größe des Wohnbereichs	<input type="checkbox"/>				
Kann ungestört lernen	<input type="checkbox"/>				
Günstige Lage zur Uni	<input type="checkbox"/>				
Günstige Lage für Freizeitaktivitäten	<input type="checkbox"/>				
Günstige Lage um abends auszugehen	<input type="checkbox"/>				

8. Studierst Du gerne in Heidelberg?

- 1 2 3 4 5
- Ja, sehr gerne Nein, überhaupt nicht

Bitte wenden bzw. umblättern

9. Wie hoch ist Dein monatliches Budget (inkl. Miete), also das Geld, über das Du selbst verfügen kannst?

- | | | | | | | | | |
|-------------|--------------------------|---|-------------|--------------------------|----|--------------|--------------------------|----|
| unter 200 € | <input type="checkbox"/> | 1 | 451 - 500 € | <input type="checkbox"/> | 7 | 751 - 800 € | <input type="checkbox"/> | 13 |
| 201 - 250 € | <input type="checkbox"/> | 2 | 501 - 550 € | <input type="checkbox"/> | 8 | 801 - 850 € | <input type="checkbox"/> | 14 |
| 251 - 300 € | <input type="checkbox"/> | 3 | 551 - 600 € | <input type="checkbox"/> | 9 | 851 - 900 € | <input type="checkbox"/> | 15 |
| 301 - 350 € | <input type="checkbox"/> | 4 | 601 - 650 € | <input type="checkbox"/> | 10 | 901 - 950 € | <input type="checkbox"/> | 16 |
| 351 - 400 € | <input type="checkbox"/> | 5 | 651 - 700 € | <input type="checkbox"/> | 11 | 951 - 1000 € | <input type="checkbox"/> | 17 |
| 401 - 450 € | <input type="checkbox"/> | 6 | 701 - 750 € | <input type="checkbox"/> | 12 | über 1000 € | <input type="checkbox"/> | 18 |

10. Arbeitest/Jobbst Du im Semester oder in den Ferien zur Finanzierung Deines Studiums?

Ja _1 Nein _2

11. Wenn 'Ja', wie viele Stunden pro Woche im Durchschnitt?

Während des Semesters: ca. _____ Stunden pro Woche

Während der Semesterferien: ca. _____ Stunden pro Woche (**Durchschnittswert**)

12. Bitte schätze ungefähr den Anteil Deiner Finanzierungsquellen an Deinem Budget:

Eltern/Verwandte:	ca. _____%
BAföG:	ca. _____%
Stipendium	ca. _____%
eigener Verdienst:	ca. _____%
eigene Ersparnisse:	ca. _____%
Kredit:	ca. _____%
sonstiges:	ca. _____%
Summe	100 %

13. Welche Einstellung hast Du bezüglich der Studiengebühren?

	1	2	3	4	5	
Ich bin dafür	<input type="checkbox"/>	dagegen				

14. Bist Du von den Studiengebühren befreit? Ja _1 (weiter mit Frage 16) Nein _2

15. Wie finanzierst Du die zusätzlich anfallenden Studiengebühren? (Mehrfachnennung möglich)

Eltern/Verwandte	<input type="checkbox"/>
eigene Ersparnisse	<input type="checkbox"/>
eigener Verdienst	<input type="checkbox"/>
Kredit	<input type="checkbox"/>
sonstiges	<input type="checkbox"/>

16. Stimmst Du den folgenden Aussagen zu oder lehnst Du die jeweilige Aussage ab?

	stimme zu	stimme eher zu	teils/ teils	lehne eher ab	lehne völlig ab	weiß nicht
Die Studiengebühren werden in meinem ersten Hauptfach sinnvoll eingesetzt	<input type="checkbox"/>					
Die Verwendung der Studiengebühren ist in meinem ersten Hauptfach / in meiner Fakultät transparent	<input type="checkbox"/>					
Ich bin motivierter, die Regelstudienzeit einzuhalten	<input type="checkbox"/>					
Ich muss zusätzlich zum Studium mehr jobben, um die Studiengebühren zu bezahlen	<input type="checkbox"/>					
Ich fühle mich durch die Studiengebühren zusätzlich unter Druck gesetzt	<input type="checkbox"/>					

17. Welche Auswirkungen haben für Dich die Studiengebühren? Nenne uns maximal die drei wichtigsten Aspekte, die Dich konkret betreffen:

1. _____

2. _____

3. _____

18. Geschlecht: weiblich _1 männlich _2

19. Alter: _____ Jahre

20. Ich habe eine offizielle E-Mail-Adresse der Universität Heidelberg: Ja _1 Nein _2

21. Falls 'Ja', wie häufig schaust Du dort in Dein Postfach?

täglich _1 mehrmals wöchentlich _2 einmal pro Woche _3 1-2 Mal pro Monat _4 seltener/nie _5

Vielen Dank für Deine Hilfe !!!